

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 264.

Freitag, den 10. November 1911.

18. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

## Wie steht's mit der Strafgesetznovelle?

Mit dieser ungeduldrigen Frage begleitete vor kurzem das Berliner Zentrumorgan, die „Germania“, die Mitteilung, daß der Seniorenkongress die Absehung der Entwürfe zur Strafprozessreform von der Tagesordnung der Schlusssession des Reichstages beschloßen habe. Deutlicher sind die Organe der Verbündeten der Schwarzen geworden. Die „Deutsche Tageszeitung“, die „Kreuzzeitung“ und verwandte Seelen forderten schon vor dem Zusammentritt des Parlaments mehrfach die Verabschiedung der Strafgesetznovelle noch vor den Neuwahlen. Weshalb sie den Entwurf gern noch vor der Wahlschlacht erledigt sehen möchten, daraus haben sie dabei kein Hehl gemacht. Von dem ganzen Inhalt der Vorlage war ihnen einzig die Lex Wagner, die Verschärfung der Beleidigungsparagraphen, die gefährliche Erhöhung der Geldstrafen für Beleidigungen erwähnenswert. Sie haben die Novelle in ihren Notizen förmlich mit der Lex Wagner gleichgesetzt.

Dieser scheinbar zufällige Umstand ist bezeichnend für die Ziele, die die Reaktion mit der Strafgesetznovelle verfolgt. Es geht ihr nicht um eine Reform des Strafgesetzbuchs in einigen besonders verbesserungsbedürftigen Punkten. Sie pfeift auf das sogenannte Notgesetz, das nach der Begründung noch vor der noch eine ganze Reihe von Jahren ausstehenden Schaffung eines neuen Strafrechts erlassen werden muß, um eine beschränkte Anzahl besonders hart empfundener Mängel des geltenden Rechts zu beheben. Was schiert sie die Einführung milderer Strafverfügungen für den kleinen Diebstahl, die leichteren Fälle von Unterschlagung, Betrug und Hausfriedensbruch, was die Erweiterung des Begriffs der als Übertretung zu bestrafenden Entwendung über die widerrechtliche Aneignung von Lebensmitteln hinaus, was die Änderung der Bestimmungen über die Mißhandlung von Kindern und hilfloser Personen sowie über die Tierquälerei, die eine umfassendere Verfolgung und strengere Bestrafung dieser Vergehen ermöglichen sollen. Von diesen Reformen, die die Novelle enthält (die Änderung des Erpressungsparagraphen, die entweder unwirksam bleibt oder gar noch eine Verschlechterung bedeutet, rechnen wir nicht dazu), reden die Blätter der Sunker nicht. Ihr ganzes Interesse an der Sache konzentriert sich auf die Abänderung der §§ 186, 187 und 188 des Strafgesetzbuchs, auf die Verschärfung der Bestimmungen über die Beleidigung. Nachdem die betreffenden Stellen des Regierungsentwurfes in der zweiten Lesung der Kommission gänzlich gefallen waren, sind sie bekanntlich zu einem wesentlichen Teil durch den konservativ-ultramontan-nationalliberalen Antrag Wagner-Gröber-Heinze wieder hergestellt worden, der bei der zweiten Lesung im Plenum durch ein feiges Abrumpelungsmanöver ohne Debatte zur Annahme gelangte. Die Regierung und die schwarz-blau-nationalliberale Koalition wollen die Reformen, die in der Novelle stehen, nur als Vorspann zum Durchbringen der nun Lex Wagner getauften Verschlechterung des geltenden Rechts benutzen.

Weshalb ihnen so viel an dieser Verschlechterung liegt, das ist leicht zu erkennen. Es ist nicht die Sorge, die Ehre des deutschen Bürgers vor dem Treiben der in der Begründung angeführten Revolverpresse zu schützen, die den genannten Parteien ihre Haltung diktiert. Nicht das Bestreben, das Privat- und Familienleben von den Schmutzfingern einer gewissen Sorte von Sensationsblättern zu schützen. Diese Skandalpresse erseht sich, wie der Prozeß Bruhn gezeigt hat, liebevoller Häufschelung in amtlichen und sonstigen „Staatsbehaltenden“ Kreisen. Die einzige Bedingung ist, daß sie den Schmutz mit patriotischer, königs- und junkertreuer Sauce übergießt. Dann kann ein Blatt, wie die sogenannte „Wahrheit“ ungehört von den Donnerkeilen des Eisenbahnministers auf allen preussischen Bahnhöfen verkauft werden, deren Schwelle keine sozialdemokratische Zeitung überschreiten darf. Leute wie Bruhn, von deren Blättern sich jeder anständige Mensch mit Ekel wendet, erhalten von preussischen Richtern die moralische Unversehrtheit attestiert. Redakteure sozialdemokratischer Blätter, die sich schämen würden, die Familienkandale der Bourgeoisie in ihren Spalten breitzutreten — sofern sie nicht irgendein öffentliches Interesse dazu zwingt — wurden und werden bisweilen von Staatsanwälten und Richtern des Klassenstaats als gewerbs- und gewohnheitsmäßige Schrabaschneider beschimpft. Politischen Kindern kann man weis machen, daß die Lex Wagner sich lediglich gegen die unanständige Presse richtet, daß die anständige nichts von ihr zu fürchten habe. Der biedere Dertel hat mit dieser Versicherung seinerzeit verlacht, den Gegnern der Verschlechterung des bestehen-

den Rechts so einen kleinen moralischen Makel anzuhängen. Man braucht nur das Kapitel Bruhn-Wahrheit nachzuschlagen, um den frechen Schwindel mit Händen zu greifen. Aber in ihrem Sinne haben Dertel und Konsorten freilich recht. Denn der Schmutz der Weltgeheimnisse ist ihnen rein, sofern er im Rahmen reaktionär-brotwucherischer Gesinnung erscheint, jedes Skandalblatt ist ihnen anständig, sofern es für Knebelung der Arbeiterklasse und öffentliche Unterstützung der Sunker eintritt und jegliches Organ, das an diesen geheiligten Institutionen zu rütteln wagt, gilt ihnen als unanständig, vor allem also die gesamte Arbeiterpresse, und mag sie hundertmal ihre Textspalten den Familienkandalen und ihre Inseratenspalten der Heirats- und anderweitigen Kuppelerei versperren. Darin sind sie mit Preußens Eisenbahnminister ganz einig.

Es handelt sich in der Lex Wagner um einen durchaus überlegten Anschlag auf die oppositionelle Presse — das ist in 99 von 100 Fällen die Arbeiterpresse, die Organe der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften — sowie auf die oppositionelle Versammlungsagitation, unter der natürlich auch zumeist die Agitation der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zu verstehen ist. Es ist ein Anschlag auf die kümmerliche Presse- und Redefreiheit, die wir im Deutschen Reich noch haben.

Die schwarzblau-nationalliberale Koalition möchte noch schnell vor den Wahlen einen Knebel konstruieren, den sie allen unbequemen Gegnern anlegen kann. Vor allem ist es auf die bitter gehäßte und gefährdete Presse der Sozialdemokratie abgesehen. Deshalb wird im § 186 das Höchstmaß der Geldstrafe für öffentliche oder Pressebeleidigung von 1500 Mk. zu der ruinösen Höhe von 10 000 Mk. emporgeschraubt und das Höchstmaß der Buße an den geschädigten Beleidigten von 6000 auf 20 000 Mk. Mit der Entziehung solcher Summen denken die Herrschaften die Blätter der Arbeiterklasse ruinieren, vernichten zu können. Und es wäre unnütz, zu leugnen, daß mit solchen Strafen kleinere Blätter schließlich franguliert und selbst mittlere schwer geschädigt werden können. Nur in einem verreckenen sich dabei unsre blinden Feinde. Sie schätzen die Widerstandskraft und den Opfermut der Arbeiterklasse zu gering ein. Sie vergessen, daß eine Partei, die das Sozialistengesetz zerbrach, auch über das kleine Ausnahmegesetz triumphieren würde, das hier unter dem Deckmantel des gleichen Rechts eingeschmuggelt werden soll. Möglich, daß die Sozialdemokratie unter der Lex Wagner ihre Presse wieder mehr zentralisieren müßte, um dem Feind nicht eine zu breite Angriffsfläche zu bieten. Das Heer der Zeitungstreiter würde vielleicht seine Formation ändern müssen — aber es zu schwächen, seine Wirkung einzudämmen, die Zahl derer zu vermindern, die von seinen Alarmgeschüssen und Kampfsignalen erreicht werden, das wird der Reaktion nimmer gelingen. Die Sozialdemokratie, die der Anschlag vornehmlich treffen soll, kann ihm, obgleich die Wirkungen der Lex Wagner in der Tat zu 99 Prozent wider sie entfesselt werden würden, im Grunde genommen am ruhigsten von allen Parteien entgegensehen. Denn welche Schädigungen sie auch erfahren wird — ihre scharfe Waffe, die Presse, wird sie sich im wesentlichen ungebrochen zu erhalten wissen. Denn ihre Presse ist Parteieigentum. Sie wird ihre Pflicht auch dann nicht verleugnen, wenn sie weiß, daß ihr daraus schwerer finanzieller Schaden erwächst. Kein um seinen Geldbeutel besorgter Verleger kann ihr dabei hindernd in den Weg treten. Die sozialdemokratische Presse würde durch die Lex Wagner zwar geschädigt werden, aber das Rückgrat würde ihr nicht gebrochen werden. Ob aber unter der Geltung der Novelle noch eine bürgerliche Zeitung gefunden würde, die den Mut fände, öffentliche Mißstände aufzudecken, Behörden und sozial mächtigen Personen die Zähne zu zeigen, wenn es not täte? Freilich, es tut nicht oft not, denn das Bürgertum ist heute weit mehr Nutznießer öffentlicher Mißstände, denn daß es darunter leidet. Aber trotz alledem kommen doch einmal Situationen, in denen das Bürgertum einer Presse bedarf, die unerschrocken die Dinge beim rechten Namen nennt. Ob es eine solche Zeitung noch aufreihen würde, nachdem es den Galgen für das freie Wort in Schrift und Rede hätte errichten lassen? Es klingt paradox, aber es ist dennoch wahr: die Lex Wagner, die als Ausnahmerecht gegen die sozialdemokratische Presse gedacht ist, und von Staatsanwälten und Richtern auch so angewandt werden würde, ist der bürgerlichen Presse viel gefährlicher, als der des Proletariats!

Das ändert natürlich nichts daran, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion alles aufbieten wird und muß, um den Anschlag auf das bisherige deutsche Pressefreiheit abzuwehren. Und die Aussichten dafür sind günstig. Denn obgleich nur noch die dritte Lesung der Novelle aussteht, die bei dem geringen Umfang des Entwurfs (einige 20 Paragraphen) bei normalem Verlauf der Debatte in drei

bis vier Tagen zu erledigen wäre, so ist doch auch nicht zu vergessen, daß der Reichstag zu einem bestimmten Termin geschlossen werden muß und daß ihm für einen heftigen Kampf um das Gesetz keine Zeit mehr übrig bleibt. Und es dürfte weder dem Zentrum noch den Nationalliberalen angenehm sein, wenn sie kurz vor den Wahlen in einem erregten parlamentarischen Gefecht, das die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Maße auf sich lenken müßte, als Feinde des freien Worts, als Feinde der Presse- und Redefreiheit an den Pranger gestellt würden. Daß ihnen die Sozialdemokratie diese Stäupung nicht ersparen würde, darauf können sie sich fest verlassen.

## Die Regierung auf der Anklagebank.

So hat denn die große Schlacht begonnen, die im Grunde eine Fortsetzung der Novemberschlachten von 1906 und 1910, eine neue Schlacht in dem großen Kriege gegen das persönliche Regiment ist.

Herbeigeströmt von fern und nah waren die Zuschauer des großen Aktes. Ganz besonders auf der Journalistentribüne hätte diesmal wirklich der berühmte Apfel nicht die Erde erreichen können und die Hofloge, die sonst nicht eben eines starken Besuches sich zu erfreuen pflegt, wies diesmal eine besonders gute Besetzung auf. U. a. sah der Kronprinz in ihr, nachdem schon lange einer seiner Brüder in ihr Platz genommen hatte. Das Munkeln von einer Prinzenaktion gegen Bethmann erhielt dadurch natürlich neue Nahrung. Immerhin ist es nicht ohne Wichtigkeit, daß der zukünftige Träger der Reichskrone ein paar sehr kriegerische Wendungen der gerissenen schwarz-blauen Blockführer, der Sunker v. Hertling und v. Heydebrand durch seinen Beifall auszeichnete, um im höchsten Scherzjargon zu sprechen. Eigentlich sind ja Beifallskundgebungen auf den Tribünen verboten, aber Präsident Graf Schwerin machte diesmal eine Ausnahme.

Der gestrige Donnerstag hat nur den Beginn der Schlacht gebracht. Aber ein Resultat steht schon heute fest: selbst der Reichstag der Hottentottenwahlen von 1907, der Reichstag, in welchem erst der Bülowblock dann der schwarz-blaue Block regierten, hat keine Lust mehr, sich in kolonialen Dingen mit der, wenn auch nicht stummen Statistenrolle zu begnügen. Widerspruchslos wurden die zu dem Abkommen gestellten verfassungsrechtlichen Initialverträge mit auf die Tagesordnung gestellt, und selbst der Sunker Heydebrand ließ durchblicken, so sehr er auch sonst wieder die tückische Taktik des Hüters der Thronrechte befolgte, daß seine Partei für die parlamentarische Konzessionspflicht kolonialer Gebietsveränderungen zu haben sein wird.

Selbstredend ist es unmöglich, im Rahmen eines Stimmungsbildes auch nur einen Auszug der Reichstagsreden vom Donnerstag zu geben. Wir verweisen in dieser Beziehung auf den Bericht und begnügen uns, einige Momente von besonderem Belang hervorzuheben. Für die sonst nicht eben neues bringende Kanzlerrede ist bezeichnend das offensichtliche Bestreben, hinter dem Kaiser Deckung zu suchen und vielleicht am allerbezeichnendsten das eilige Schweigen, das auf die Rede folgte, obwohl der Philosoph von Hohenstein alles tat, um zu einem einigermaßen wirksamen Schluß zu gelangen. Der erste Teil der Hertlingschen Rede bedeutete eine gewisse Linksschwenkung des Zentrums in der konstitutionellen Frage; der zweite Teil bezeugte aufs neue die Neigung des um seine Machtstellung zitternden Ultramontanismus, den Dänen des Nationalismus vor den klerikalen Wahlpfug zu spannen. Es war ein wahres Weltlaufen um die Gunst des Nationalismus, den Hertling-Heydebrand-Daffermann veranstalteten; den Vogel aber schoß Heydebrand mit einer wüsten Brandrede gegen England ab. Es kann sein, daß das Abkommen, das uns die Stümpe am Kongo beschert, wenigstens das eine Gute hat, das Marokkogeispist zu bannen, aber hinter dem vielleicht gebannten Gespenste erhebt sich fürchtbar drohend ein anderes, weit größeres: der Weltkrieg und der Weltbrand. Und das war das Weltgeschick an Babels Rede, daß er die Hüter der heiligen Staats- und Gesellschaftsordnung an das erinnert hat, was ein solcher Weltkrieg für eben diese Staats- und Gesellschaftsordnung bedeutet.

## Die Reichstagswahl.

Die Aufstellung der Reichstagswählerlisten ist im Gange. Es dürfte sich empfehlen, die mit dieser Aufgabe betrauten Behörden besonders darauf aufmerksam zu machen, das Reichsgesetz vom Februar 1909 zu beachten, das folgenden Wortlaut hat:

Soweit in Reichsgesetzen der Verlust öffentlicher Rechte von dem Bezug einer Armenunterstützung abhängig gemacht wird, sind als Armenunterstützung nicht anzusehen:

1. die Krankenunterstützung;
2. die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege;
3. Unterstützungen zum Zwecke der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind;
5. Unterstützungen, die erstattet sind."

Während bei Gemeinde- und Landtagswahlen bis jetzt Krankenhausunterstützung oder Extrainterrückung durch die Armenverwaltung bei vorübergehender Notlage den Verlust des Wahlrechts nach sich zieht, übt die Gewährung dieser Unterstützungen auf das Reichstagswahlrecht keinen Einfluß aus. Da viele Behörden nur eine mangelhafte Kenntnis mit den gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere des neuen Reichsgesetzes besitzen, dürfte ein besonderer Hinweis auf die Wahlberechtigung zur Reichstagswahl am Plage sein, schon um später die Zahl der Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen und damit die für die Beamten verbundene Arbeit zu mindern.

### Interpellation gegen den Wahlerlaß an die Regierungspräsidenten.

Die Fortschrittliche Volkspartei will im Reichstag in den nächsten Tagen eine Interpellation einbringen, die sich auf den geheimen Wahlerlaß bezieht, der an die Regierungspräsidenten ergangen sein soll. Die Interpellation soll auch den Fall Bachmann in Düsseldorf einbeziehen, worin die Interpellanten einen Mißbrauch der Anwendung des Dienst- und Fahneidees erblicken.

### Ein freisinnig-nationalliberales Wahlbündnis für Sachsen.

Wie der freisinnige Kandidat für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis Leipzig-Land, der Fabrikbesitzer Graf-Leipzig in einer Versammlung am Dienstagabend mitteilte, haben die Freisinnigen Sachsens sich mit den Nationalliberalen in den verschiedenen sächsischen Wahlkreisen über gemeinsame Kandidaten geeinigt. Im 13. sächsischen Wahlkreis Leipzig-Land ist diese Einigung zwar nicht zustande gekommen, aber die beiden liberalen Brüder haben sich gegenseitig verpflichtet, im Wahlkampf jedes scharfe Wort zu vermeiden.

### Auf dem Verbandstag der Fortschrittlichen Volkspartei Pommerns,

der am Sonntag in Kolberg abgehalten wurde, gab der Berichterstatter bekannt, daß die Verständigung mit den Nationalliberalen Pommerns perfekt sei. Der Verbandstag beschloß, an die Regierungspräsidenten und Stadt-Magistrate Eingaben zu richten, damit im Verwaltungswege angemessene Wahlurnen beschafft werden. Gegen etwaige Wahlbeeinträchtigungen oder Verletzungen des Wahlgeheimnisses soll rücksichtslos vorgegangen werden. Die Landarbeiterkommission hat ein Landarbeiterprogramm aufgestellt. Es ist in Anlehnung an die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine eine Landarbeiter-Organisation geschaffen worden, deren Hauptaufgabe die Kranken-, Betriebs- und Arbeitslosenversicherung ist. — In Stralsund ist ein Landarbeiter-Sekretariat geschaffen worden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Junckerliche Umgestaltungsformen.

In Pommern sind die Liberalen aller Schattierungen und die Konservativen hart aneinander geraten. Die Konservativen befolgen das Rezept des Pragerpastors Skraut und haben schon mehrfach ihren Gegnern Handgreiflichkeiten angedroht. Eine Glanzleistung hat sich nun auch am 2. November der Juncker von Wangenheim, ein Sohn des bekannten Bündnisführers, gestattet, indem er in einer nationalliberalen Versammlung folgendes erklärte:

„Als ich vernahm, daß die Nationalliberalen auch in Pommern agitieren, da fragte ich einen Bekannten, der die Verhältnisse kannte: Was geht den Nationalliberalen denn nun eigentlich über? Einmal mit der Reichsfinanzreform? Möglicherweise, wurde mir da geantwortet. Na, mit der Brandweinsteuer und der Liebesgabe, so jagte ich weiter, können sie doch unmöglich ankommen, denn wenn sie das täten, dann würden ja die Hunde das Bein gegen sie hochheben. Und nun kommen sie, wie ich schon gesagt habe, doch damit! Nur gut, daß hier kein Hund im Saale anwesend ist, sonst könnte es ein Malheur geben!“

Und diese Gesellschaft lächelt über die Verrohung des Zorns, wenn gelegentlich einmal in der sozialdemokratischen Presse scharfe Ausdrücke gebraucht werden!

#### Reform der Ersten sächsischen Ständekammer.

Nach einer Meldung aus Dresden hat sich die nationalliberale Fraktion der Zweiten Kammer in einer Sitzung am Dienstag dahin schlüssig gemacht, folgende Interpellation einzubringen: Was gedenkt die königliche Staatsregierung zu tun, um der seit langem von ihr selbst und den Ständekammern als berechtigt anerkannten Forderung auf eine den gegenwärtigen Verhältnissen im Lande entsprechende Änderung in der Zusammensetzung der Ersten Kammer gerecht zu werden.

#### Ultramontane Ministerfärzerei.

Eine Regierungskrise ist schon in Bayern ausgebrochen. Dienstag und Mittwoch war es in der Landtags-Sitzung zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Zentrum und dem Eisenbahnminister gekommen. Der Minister hatte die Angriffe des Zentrums mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen.

Im Beginn der Sitzung des Finanzausschusses vom Mittwoch hat der Referent Dr. Pfister erklärt, daß es dem Zentrum nach den Vorhergehenden der beiden letzten Tage unmöglich sei, mit dem Verkehrsminister weiter geschäftlich zu verkehren. Er könne also keine Referenten-

tätigkeit nicht mehr ausüben. — Minister v. Frauenhofer erklärte darauf, daß er sich die entsprechende Antwort vorbehalten. Die Sitzung des Ausschusses wurde darauf gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten abgebrochen. Das Zentrum hat damit den Ministersturz proklamiert.

#### Fortschrittliche Anträge zur Marokkofrage.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat zur Marokkobehatsche folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen:

- 1) Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag unverzüglich ein Weißbuch über die Verhandlungen mit Frankreich vorzulegen,
- 2) die deutsch-französischen Abkommen vom 4. November 1911 betr. Marokko und Aquatorialafrika der Budgetkommission zur Prüfung und Bericht-erstellung zu überweisen.

#### Die Ministerkrisis in Bayern.

Aus dem Ministerium wurde die Meldung verbreitet, daß sich der Ministerrat Mittwochabend mit dem Verkehrsminister solidarisch erklärt habe. Man werde zwar nicht demissionieren, um dem Prinzregenten die gesundheitliche Erschlüftung zu ersparen, man erwäge aber die Auflösung des Landtages. In Wirklichkeit ist diese Solidaritätserklärung der Minister nicht erfolgt, man scheint vielmehr bereit, den Verkehrsminister, dessen Verhalten gegen das Zentrum vom Ministerrat nicht korrekt befunden wurde, dem Zentrum opfern zu wollen, sofern nicht etwa eine Einigung zwischen dem Zentrum und dem Verkehrsminister erfolgen sollte, was allerdings kaum möglich scheint. Der Nachfolger des Verkehrsministers würde ein Mann sein, der allerdings liberal, aber bereit ist, dem Zentrum den Liebesdienst zu erweisen und den süddeutschen Eisenbahnverband zu unterdrücken.

Daß die Minister sich nicht solidarisch erklärt haben, beweist der Umstand, daß der Minister des Innern Donnerstag im Hause erschien, obwohl sein Kollege Mittwoch vom Zentrum förmlich aus dem Parlament geworfen worden ist. Der Minister des Innern benutzte vielmehr die Gelegenheit, einer liberalen Interpellation über die Zulassung der fakultativen Feuerbestattung in Bayern entgegenzutreten. Er bekämpfte die Feuerbestattung nicht nur aus formellen Gründen, sondern auch sachlich, ganz im Sinne des Zentrums, während alle anderen Parteien sich für die fakultative Feuerbestattung aussprachen. — Ein Zeichen für die Verwahrlosung der politischen Sitten ist es, daß das Zentrum gerade den christlichen Arbeitersekretär Oswald mit der Exekution des Verkehrsministers beauftragte, einen der am meisten mißachteten Parlamentarier.

#### Was dem bayerischen Landtage.

Dienstag und Mittwoch beschäftigte sich der bayerische Landtag mit Interpellationen und Anträgen über die Sozialpolitik des Zentrums einen Zusammenbruch. Seit Jahr und Tag nimmt der bayerische Landtag weitgehende Anträge zur Aufbesserung der Staatsarbeiter an. Diese Anträge sind Erzeugnisse des Zentrums. Aber das Zentrum tut trotz seiner 98 Mann nichts, um die Durchführung der Anträge zu erreichen. In den Versammlungen draußen im Lande brüht das Zentrum sich mit diesen papierenen Anträgen und schiebt die Verantwortung für die Nichtdurchführung dieser Anträge der Regierung zu. In den letzten beiden Tagen standen nun Anträge und Interpellationen auf der Tagesordnung. Sämtliche Parteien verlangen von der Regierung die Durchführung der früheren Beschlüsse über die Staatsarbeiterfürsorge. Die Sozialdemokraten verlangen außerdem, daß die notwendigen Mittel sofort in den Etat eingestellt werden. Außerdem verlangte die Sozialdemokratie Steuerzuschläge für alle Staatsarbeiter und die Beamten bis zu einem Jahreseinkommen von 2000 Mk. In den Debatten wurde nun festgestellt, daß von den Anträgen des Zentrums tatsächlich so gut wie nichts durchgeführt worden sei. Auch gab die Regierung in der Beantwortung der Interpellation durchaus keine Zusicherungen, daß dies geschehen würde.

Von den Liberalen und Sozialdemokraten wurde dem Zentrum vorgeworfen, daß seine ganzen Anträge nur darauf berechnet seien, in den Versammlungen für die Sozialpolitik der christlichen Arbeiterführer zu agitieren, daß dagegen das Zentrum nicht daran denke, die Regierung zur Durchführung der Anträge zu bringen.

Mittwoch stellte nun der Finanzminister fest, daß die Durchführung dieser alten Anträge 37 Millionen Mark beanspruchen würde, davon allein für die Eisenbahnerverwaltung 22 Millionen Mark. Dagegen beanspruchen die jetzt von der Sozialdemokratie verlangten Steuerzuschläge für die Arbeiter nur 8 660 000 Mk. und für die Gehaltszuschläge für Beamte nur 4 700 000 Mk. Die Sozialdemokraten verlangten nun Einstellung der ganzen Summe, sowohl der 37 Millionen, wie auch der von ihr allein beantragten Steuerzuschläge in den Etat. Es wird sich nun bei dieser Gelegenheit herausstellen, wie ernst es dem Zentrum mit seinen früheren Anträgen gewesen ist.

## Der Raubkrieg.

Die italienischen Sozialisten und Gesandtschaften haben alle Hände voll zu tun; sie müssen die „umlaufenden falschen Nachrichten über die Unterdrückung der Revolte der im Rücken der italienischen Linien befindlichen Araber“ dementieren, und verkünden also pflichtgemäß: Bei den erschöpften Arabern handelt es sich nicht um diejenigen, welche mit den Türken zusammen vor den italienischen Truppen kämpften, sondern um solche Araber, welche, nachdem sie sich unterworfen hatten, dabei überrascht wurden, wie sie auf die italienischen Truppen in der Oase von Tripolis zwischen den italienischen Linien und in der Stadt Schäffe abgegeben haben. Diese Unterdrückung sei nicht von einzelnen Soldaten, sondern von Abteilungen (Kompanien oder kleineren Abteilungen) unter dem Befehl von Offizieren vollzogen. Man habe auf der Stelle Personen erschossen, die mit der Waffe in der Hand angegriffen wurden. Diejenigen, die verdächtig waren, an dem Aufstand teilgenommen zu haben, wurden vom Kriegsgericht abgeurteilt, und solche, bei denen das belastende Beweismaterial hinreichte, wurden erschossen. Die übrigen,

ebenso wie die Frauen und Kinder, würden in großer Anzahl nach den italienischen Deportationsinseln geschafft. Wenn Frauen- und Kinderleichen in der Oase gefunden worden sind, handelt es sich um Personen, die den Augen zum Opfer gefallen sind, die während der Angriffe oder Kämpfe abgeirrt sind, zu denen die oben erwähnte Unterdrückung den Anlaß gab. Solche bedauerliche Vorkommnisse sind eine unvermeidliche Folge eines jeden Krieges. Die Truppen haben selbst bei den Unterdrückungsmaßnahmen großen Edelmut bewiesen.

Nun tauchen aber fortwährend neue Zeugen auf, die die Schandtaten der von der blässigen Angst gepackten Italiener schildern. So schreibt jetzt der Korrespondent der „Köln. Volkszeitung“ in Tripolis:

„Vor Wochenfrist, als es den italienischen Truppen draußen wieder recht schlecht ging, als Hunderte von Arabern die feindlichen Linien durchdrangen, Kasr Henni aufgegeben werden mußte, da meinten die Stadtaraber, mit den Italienern ist's jetzt aus, und schlugen gleichfalls los, sowohl in der Stadt, wie in den Oasen. Da verloren die Italiener vollends die Köpfe. Raum waren sie des Aufstandes Herr geworden, als sie schrecklich unter den Arabern zu wüten begannen; zu Hunderten wurden harmlose Bauern und Händler zusammengetrieben gleich einer Hammelherde und niedergebrosen. In den Straßen der Vororte knallte man nach jedem beweglichen Wesen, in die Häuser wurde eingebrochen, Tiere geraubt, die Bewohner gefesselt fortgeführt oder gleich niedergebrosen. Fast 400 Frauen und Kinder, eine Anzahl Greise und Krüppel fielen der überaus sinnlosen Wütereiz zum Opfer. Die überängstlich gewordenen Soldaten schossen aber auch bei hellem Tage auf Europäer. Ein Grieche und zwei Malteser mußten daran glauben. Massenweise häuften sich die Gräber, überall in den Oasen lagen faulende Kadaver, trug man tote zur letzten Ruhe. Überall löste das Wehgeschrei der Weiber. Dazwischen Tag und Nacht das ewige Knattern auf die Wehrlosen, so daß die Zahl der Opfer heute wohl auf 4000 zu beziffern ist — gering gerechnet! Als 1835 die Türken das Land besetzten, hausten sie recht türkisch. Aber Weib und Kind wurden geschont. Erst nach zehn Tagen endete das schreckliche Wüten gegen wehrlose Menschenkinder. Wo man in einem Hauswesen ein Rasiermesser gefunden hatte, und dessen Gebrauch schreibt die mohammedanische Sitte vor, da wurde die ganze Familie ermordet; eine Schar Arbeiter, von denen jeder zwei bis drei Jahre in der gleichen europäischen Mühle tätig war, wurde angehalten und durchschußt. Einer war im Besitz eines sogenannten Steyrer Taschenzeigers aus der österreichischen Stadt Steyr, im ganzen Orient zu kaufen um 5 Centimes, das sind 4 Pfennig. Alle acht wurden an Ort und Stelle niedergeknallt. Der achtzigjährige Vater meines Negerkochs wurde niedergeknallt, trotzdem er im Hause — nach meiner besonderen Anordnung — kein Tischmesser, keine wie immer geartete Waffe besaß, nicht einmal einen Knüttel. Die Hammel, Esel, Kamele, Hühner, die er gehütet, waren kurzerhand gestohlen worden. Italienische Soldaten setzten sich auf die Esel, nahmen Hühner unter den Arm und ritten davon. Ich habe gesehen, wie ein zwölfjähriger Knabe abgeschossen wurde, während er am Brunnenrand kniete und trank. Unzählige Läden wurden vom Militär erbrochen, demoliert und geplündert, die Besitzer niedergemacht. Arabischen Fußgängern wurde ihr Geld weggenommen; setzten sie sich zur Wehr, wurden sie niedergemacht. Duzende Fälle kann ich anführen, mit vollem Namen der Betroffenen, mit Angabe der Straße. Das ist der humanitäre Krieg des 20. Jahrhunderts!“

## Die Revolution in China.

Fast alle größeren Städte im Yangtsebecken sind jetzt in den Händen der Revolutionäre. In Nanking finden zum Teil schwere Kämpfe zwischen den kaiserlichen Truppen und den Revolutionären statt. Es beginnen jedoch ebenso wie im Norden die bisher treu gebliebenen kaiserlichen Truppen schwankend zu werden. Massendefektionen sind häufig. Schantung hat sich unabhängig erklärt. Stündlich kommen Nachrichten von weiteren Übergaben. Es bilden sich Selbstregierungen und Proklamationen werden erlassen. Die revolutionären Komitees beabsichtigen eine Auslands-Anleihe aufzunehmen. Die Telegraphen-Zentrale von Schanghai hat die revolutionäre Flagge gehißt und nimmt keine Regierungs-Telegramme mehr an. Aus dem Arsenal von Schanghai sind 10 000 Gewehre an das Volk verteilt worden, was zu Besorgnissen Anlaß gibt. Die kaiserlichen Truppen plündern die noch in Flammen stehende City von Hankau. Der Gouverneur von Nanking wurde getötet, der Bizekönig ist nach Japan geflohen.

Es ist der Nationalversammlung und den Regierungsbehörden in Peking von den „Rebellen“ klagemacht worden, daß die Dynastie einer Republik weichen müsse und daß die Mandschus aus China verbannt werden. Der Landtag der Provinz Schili hat in Peking den Abfall von der kaiserlichen Regierung beschlossen. Dem dortigen Bizekönig ist Zeit gegeben worden, sich seiner Macht freiwillig zu entkleiden. Die Nationalversammlung in Peking hat Suanshikait mit 78 von 87 Stimmen zum Premierminister gewählt. Ob die „Rebellen“ seine Wahl anerkennen werden, ist noch zweifelhaft. Die sogenannten Sakobiner der Nationalversammlung haben ein Wahlgesetz vorgeschlagen, nach dem 30 Millionen, die vom Jopf befreit sind, über die Fortdauer der Monarchie abzustimmen haben. Es ist nicht zweifelhaft, daß damit das Schicksal der Mandschu-Dynastie besiegelt ist. Der Hof hat zwar noch 11 000 Mandschu-Truppen in Peking zusammengezogen, die seine Flucht nach Sohol decken sollen.

# Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 10. November.

**Achtung, Bauarbeiter!** Über die Firma Glogner ist bei den Ausschachtungsarbeiten der Straßenbahn-Wagenhalle (Mabenstraße) wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Kein rechtlich denkender Arbeiter darf den entlassenen Kollegen in den Rücken fallen.

Die Tarifkommission.

Die Lithographen und Steindrucker, welche bisher an den Lubecker Werken beschäftigt waren, haben nunmehr ebenfalls die Arbeit eingestellt. Auch das gesamte Hilfspersonal ist heute nicht wieder an seine Arbeitsplätze zurückgekehrt. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Unsere Bürgerchaftswähler-Versammlungen.** Die Versammlung im „Kolosseum“, in der Genosse Bromme referierte, hätte besser besucht sein können. Der große Saal war nur zu zwei Dritteln besetzt. Die Versammlung war aber dafür sehr interessant. Genosse Bromme kritisierte in seinem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat die Erbverfallsfrage und die Klientelwirtschaft der Bürgerchaftsmehrheit und die Klientelwirtschaft. Nebenher führte er die Wichtigkeit der Wahlen in bezug auf die Steuerpolitik und die Neuorganisation des Armenwesens an und schloß mit der Aufforderung, rot zu wählen. In der Diskussion betrat zunächst Herr Julius Klein das Rednerpult. Er gab abschließend zu, daß Interessenteligen in der Bürgerchaft sitzen, denn er widersprach in diesem Punkte dem Referenten nicht. Vielmehr unternahm er sofort einen Mitt gegen den „Volksboten“, dessen Ton es ihm besonders angetan hat. Er wies dann von neuem — natürlich unter zahlreichen Zurufen — die Bezeichnung „Mischmaschkandidat“ zurück und behauptete, weder dem Bunde der Landwirte noch dem Reichsverband zu dienen. Er habe Grundsätze auch in der Bürgerchaft. Hierauf ging Herr Klein — auf das Wahlrecht und das sozialdemokratische Bürgerchaftsprogramm zu sprechen kommend — wieder lang und breit auf die Bürgerchaftsverhandlungen und die Gewerkschaftshaus-Versammlung ein. Schwarz habe in der Bürgerchaft vor 2 1/2 Jahren auch einen sozialdemokratischen Verfassungsentwurf angekündigt, von dem aber noch nichts wahrzunehmen sei. Die Vorwürfe, daß man die Sozialdemokraten in der Bürgerchaft von den Kommissionen ausschließt, glaubte er mit dem Hinweis abzutun, daß Schwarz ja einmal in einer Kommission gewesen, dort aber „verfaßt“ habe. Hierauf folgte seine bekannte Rede über die Arbeitslosenversicherung, die Reichsfrage sein soll, ferner die Ermahnungen, bei der Budgetberatung keine Anträge zu stellen. Dann kam die Teuerungssache in wiederholter Auflage, eine Polemik gegen Genossen Stellung und den „Volksboten“ und endlich „eine neue Rille“. Die Stockelsdorfer Gemeinderatsbeschlüsse in bezug auf die Gehälter der Lehrerinnen mußten herhalten zu einer Behauptung, daß die Gleichberechtigung der Frau von der Sozialdemokratie über Bord geworfen worden sei. Er, Klein, sei durchaus sozial. Von der Sozialdemokratie untergehe er sich nur durch die Vaterlandsliebe. Nach diesem folgte ein Auszug in den Zukunftsstaat. Nach Klein sprach der Genosse Heinrich Schmidt, der die Reichsverbandsmanieren des Herrn Klein hervorhob und in ehrlicher Entrüstung auf Vorgänge bei der letzten Wahl zu sprechen kam. Vor allem die Erinnerung an die Lüge von den „zweibeinigen Tieren“ lösten zustimmende Zwischenrufe aus. Genosse Schmidt charakterisierte Herrn Klein als Reichsverbändler in ganz trefflicher Weise und erntete starken Beifall für seine Ausführungen. In einer Erwiderung behauptete Herr Klein, daß die Flugblätter der vereinigten bürgerlichen Parteien ohne sein Wissen und Zutun erschienen. Der Genosse Schmidt nagelte auch dies noch mit zwei Worten fest. Sodann erhielt Genosse Bromme das Schlusswort, das u. a. lautete: „Bezüglich der Behauptung des Herrn Klein, weder dem Bund der Landwirte zu dienen, noch anderen Gruppen, müßte er antworten: „Die Volkshäufung hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Auch die Betonung von der strengen Haltung an das Programm der Fortschrittlichen Volkspartei trifft, wie die Auktionsbesetzung des § 4 in Lübeck zeigt, nicht zu. Die Grundsätze des Herrn Klein in der Bürgerchaft seien reaktionär. Herr Klein wolle nicht als Mischmaschkandidat bezeichnet sein. Aber er nahm den Segen des berüchtigten Reichsverbandes. Deshalb bleibe Herr Klein der Mischmaschkandidat. Den angekündigten Verfassungsentwurf der sozialdemokratischen Fraktion würde Herr Klein schon noch zu sehen bekommen — der komme zu geeigneter Zeit. Redner ging dann auf die Teuerung ein, wies ganz exorbitante Preissteigerungen von Lebensmitteln nach und bezeichnete Herrn Klein nach dem Schluß seiner Teuerungs- und seiner Wahlrechtsrede als einen Volksfeind par excellence. Herr Klein könne sich eben nicht in die Lage der Arbeiter hineinversetzen. Ihm fehle das proletarische Empfinden. Daß Schwarz in einer Bürgerchaftskommission verfaßt habe, sei nicht wahr. Es sei auch selbst, daß die Stockelsdorfer Gemeinderatsbeschlüsse, die von einer bürgerlichen Mehrheit gefaßt seien, herhalten sollen, uns in bezug auf die Gleichberechtigung der Frauen zu desanwieren. Der Sozialdemokratie ist gerade die Erhöhung der Lehrergehälter überall zu danken. Dem Einsitzen der sozialdemokratischen Kritik sei es auch zu danken, daß alle Vereinen verächtlich wurden. Wenn Herr Klein betonte, sich in der Vaterlandsliebe von der Sozialdemokratie zu unterscheiden, so sei das begründlich. Die Arbeiter hätten nämlich nichts von ihrem Vaterland. Die Nationalphobie des so. Vaterlandes könnten nur die Reichgenossen. Viele Arbeiter müßten das Vaterland verlassen, weil sie kein Brot finden. An echter Vaterlandsliebe stehen die Arbeiter niemand nach. Schwarz fügte echt proletarisch. Er habe ein ganzes Menschenalter schwerer Seemannsarbeit hinter sich. Die humoristische Aufforderung des Herrn Klein, einen Gerichtsdiener zu wählen, einen Mann, dem Politik Petula ist, der von Arbeiterinteressen nichts versteht, würde das Gegenteil auslösen. Die Anwesenden würden sozialdemokratisch wählen, nicht nur am 17. November, sondern auch am 12. Januar und mit dem Giffen der weitesten Fügung würde es wohl nicht werden, dies würde nach wie vor an Strände von Travemünde geißt werden müssen. Die Lübecker Arbeiterschaft dürfe während des Wahlkampfes aber auch die Stärkung ihrer politischen Organisation und die Vermehrung der „Volksboten“-Abonnenten nicht vergessen und müße alle Kräfte dafür einsetzen, am 17. November und am 12. Januar den Wahlrechtskräubern durch eine gewaltige Stimmenmehrheit für Schwarz die Angst in das schlatternde Gebein zu jagen. Lübeck müße rot sein und bleiben. (Lebhafte Beifall.) Hierauf schloß der Vorsitzende, Genosse Wittfoot die Versammlung gegen Mitternacht.

Die Versammlung im Lokale „Friedrichshof“ war überfüllt. Hier hatte Genosse Stellung das Referat übernommen. Derselbe kennzeichnete zunächst die Kabbalgerie zwischen den einzelnen Klienten und wies an der Hand von verschiedenen Äußerungen bürgerlicher Erstklassigen nach, daß jeder Bürger, der noch etwas auf sich hält, am Wahltag für die sozialdemokratischen Kandidaten stimmen müsse. Sodann erläuterte Redner eingehend das sozialdemokratische Bürgerchaftswahlprogramm, hierbei die Tätigkeit der Bürgerchaftsmehrheit bei den einzelnen Punkten einer scharfen Kritik unterziehend. Mit einer Auf-

forderung zur regen Propaganda für die bevorstehenden Wahlen und für die sozialdemokratische Partei schloß Redner seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen. — In der Debatte wies zunächst ein Genosse auf die Notwendigkeit der energischen politischen Betätigung hin. — Bürgerchaftskandidat Genosse G. Schlers forderte alle Bürger auf, angelehnt der Vorkommnisse der letzten Zeit am 17. November Abrechnung mit den Wahlrechtskräubern zu halten. (Lebh. Beifall.) — Genosse Haase betonte, daß erst dann Leben in die Bürgerchaft gekommen sei, als die Sozialdemokraten ihren Einzug hielten. Letztere seien gewissermaßen die Kontrollreihe in der Bürgerchaft. (Beifall.) — Genossin Schlomer wandte sich in warmen Worten an die anwesenden Frauen, diese zur energischen Betätigung in den bevorstehenden Wahlkämpfen auffordernd. Sie wies weiter darauf hin, welches Interesse auch die Frauen an den Bürgerchaftswahlen haben. Auch ihre Worte fanden lebhaft Zustimmung. — Genosse Penze wies in kurzen Worten auf die Erdröselungsverfälschung der gesetzgebenden Körperschaften gegenüber dem Konsumverein hin und betonte, daß die Wähler am kommenden Freitag den maßgebenden Instanzen zeigen müßten, daß sie diese Erdröselungsverfälschung entschieden mißbilligen. (Lebh. Beifall.) — Der Vorsitzende, Genosse Schuster, forderte zum Beitritt in die Partei auf und schloß dann die Versammlung.

Sehr gut besucht war die Versammlung in Neulauerhof. Mehr als 400 Personen nahmen daran teil. Genosse R. Löwig kennzeichnete als Referent das volksfeindliche Verhalten der Mehrheit der Bürgerchaft in allen die Arbeiterschaft berührenden Fragen. Die Freischulen seien aufgehoben, die Klassenfrequenz der Volksschulen erhöht worden. Für die städtischen Arbeiter sei wenig oder nichts getan, während man die Gehälter der hochbezahlten oberen Beamten um Jahresverdienste der Arbeiter und mehr aufgebessert habe. Die Hinterbliebenenversorgung für Seemannsmitglieder sei in wenigen Monaten erledigt, während die Ruheentlohnung für Arbeiter schon Jahre im Schoße des Bürgerchaftshauses schlummere und sobald wohl nicht wieder an die Bürgerchaft gelangen würde. Scharfe Kritik wurde vom Referenten an dem schändlichen Klassenwahlrecht zur Bürgerchaft geübt, das den Boden für die Klientelbildung und der Klientelherrschaft ebnet. Nach einer kritischen Beleuchtung des erstklassigen Ertrages um die Futterkrippe schloß der Redner unter starkem Beifall seine Ausführungen mit der Mahnung an die Anwesenden, sich den Organisationen anzuschließen, den „Volksboten“ zu halten und bei den bevorstehenden Wahlen in voller Mäße ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun. In der Diskussion kennzeichnete Genosse Bruns unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die sonderbare „Mittelstandsfreundlichkeit“ erstklassiger Bürgerchaftsmitglieder, während Genosse Hoff zu reger Agitation für die Bürgerchafts- und Reichstagswahlen aufforderte. Auch diese Reden wurden sehr beifällig aufgenommen. Nach einem Appell, sich an den Wahlarbeiten zu beteiligen, schloß der Vorsitzende Genosse Jäger die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Die Versammlung in der „Flora“, wo Genosse Dr. Schlomer referierte, war von 600 Personen besucht. Der Redner schilderte zunächst den bürgerlichen Klüngel in trefflicher Weise und nahm dessen Führer Fehling und Klein besonders scharf unter die Lupe. Sowohl der neue Bürgerchaftswahlverein als auch der Vaterstädtische Verein hätten nirgends untrügliche Grundsätze an den Tag gelegt, sondern es sei immer ein Streit um Personen, der in jenen Versammlungen der Bürgerlichen zutage trat. Demgegenüber sei die Sozialdemokratie die einzige Partei mit einem festen Programm. Redner erläuterte dieses in großen Zügen und ging besonders eingehend auf Armen-, Schul- und Steuerwesen ein. Er besprach dann noch verschiedene Mißstände in der Vorstadt St. Lorenz und forderte zum Schluß auf, durch Abgabe der sozialdemokratischen Stimmzettel Protest einzulegen gegen die Klientelpolitik und Wahlentziehung. (Lebh. Beifall.) Nachdem ein Diskussionsredner noch die Schönheiten des Wahlrechts vor Augen führte, wurde die imposante Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Die Wahllokale werden jetzt endlich, eine Woche vor der Wahl, bekanntgegeben. Die amtliche Anzeige lautet: Die Wahlversammlungen in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten finden am Freitag, dem 17. November 1911 statt und zwar: A. Die Wahlversammlungen der Abteilungen I: 1. für den ersten Wahlbezirk (Jakobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud); a. für den Unterbezirk Jakobiquartier im Restaurant Bürgerverein, Königstraße Nr. 25, b. für den Unterbezirk Vorstadt St. Gertrud im Restaurant Pockenhof, Am Jerusalemsberg Nr. 1, zur Wahl von zusammen sieben Vertretern; 2. für den zweiten Wahlbezirk (Marien-Magdalenen-Quartier und nordöstlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz): a. für den Unterbezirk Marien-Magdalenen-Quartier im Konzerthaus Fünfhäuser, Fünfhäuser Nr. 17/19, b. für den Unterbezirk Nordöstlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz im Konzerthaus Friedrichshof, Schwartzauer Allee Nr. 11, zur Wahl von zusammen neun Vertretern (einschließlich einer Ersatzwahl bis zum Dezember 1913); 3. für den dritten Wahlbezirk (Marien-Quartier und südwestlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz): a. für den Unterbezirk Marien-Quartier in den Zentralhallen, Dankwartstraße Nr. 20, b. für den Unterbezirk Südwestlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz im Flora-Etablissement, Nebenhoffstraße Nr. 9-9a, zur Wahl von zusammen neun Vertretern (einschließlich einer Ersatzwahl bis zum Dezember 1913); 4. für den vierten Wahlbezirk (Johannis-Quartier und Vorstadt St. Jürgen): a. für den Unterbezirk Johannis-Quartier im Haus der Turnerschaft, An der Mauer Nr. 55a, b. für den Unterbezirk Vorstadt St. Jürgen im Konzerthaus Kolosseum, Kronsforder Allee Nr. 25, zur Wahl von zusammen sieben Vertretern. B. Die Wahlversammlungen der Abteilung II: 1. für den ersten Wahlbezirk (Jakobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud): a. für den Unterbezirk Jakobiquartier im Restaurant Bürgerverein, Königstraße Nr. 25, b. für den Unterbezirk Vorstadt St. Gertrud im Restaurant Pockenhof, Am Jerusalemsberg Nr. 1, zur Wahl von zusammen einem Vertreter; 2. für den zweiten Wahlbezirk (Marien-Magdalenen-Quartier und nordöstlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz): a. für den Unterbezirk Marien-Magdalenen-Quartier im Konzerthaus Fünfhäuser, Fünfhäuser Nr. 17/19, b. für den Unterbezirk Nordöstlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz im Konzerthaus Friedrichshof, Schwartzauer Allee Nr. 11, zur Wahl von zusammen einem Vertreter; 3. für den dritten Wahlbezirk (Marien-Quartier und südwestlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz): a. für den Unterbezirk Marien-Quartier in den Zentralhallen, Dankwartstraße Nr. 20, b. für den Unterbezirk Südwestlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz im Flora-Etablissement, Nebenhoffstraße Nr. 9-9a, zur Wahl von zusammen einem Vertreter; 4. für den vierten Wahlbezirk (Johannis-Quartier und Vorstadt St. Jürgen): a. für den Unterbezirk Johannis-Quartier im Haus der Turnerschaft, An der Mauer Nr. 55a, b. für den Unterbezirk Vorstadt St. Jürgen im

Konzerthaus Kolosseum, Kronsforder Allee Nr. 25, zur Wahl von zusammen einem Vertreter. Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 8 Uhr nachmittags geschlossen. Der Zutritt zur Wahl steht denjenigen frei, welche in dem betreffenden Bezirke und in der betreffenden Abteilung wahlberechtigt sind. Zur Stimmabgabe sind nur diejenigen zuzulassen, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind; sie haben erforderlichenfalls ihre Identität nachzuweisen. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Stimmzettel, bei welchem hiergegen verstoßen ist, sind zurückzuweisen. Jeder Wähler hat nur einen Stimmzettel abzugeben. Der Stimmzettel darf nicht mehr Namen enthalten, als Vertreter zu wählen sind. Mehrere Namen müssen untereinander stehen. Die Namen sind außerhalb des Wahllokals auf den Zettel zu setzen. Der Wähler übergibt, sobald sein Name in der Wählerliste aufgefunden ist, seinen Stimmzettel zusammengefaßelt dem Vorsitzenden des Wahlvorstandes oder dessen Stellvertreter, welcher ihn uneröffnet auf der Rückseite mit einem Stempel versehen und in die Wahlurne legt. Die Ermittlung des Wahlergebnisses erfolgt öffentlich.

**Kontrollversammlungen auf dem Landgebiete.** In Kurau beim Hause des Gastwirts Schulz. Am Sonnabend, dem 11. November 1911, vorm. 8 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Gemeinden Kurau, Dissan, Krumbek und Walkendorf. In Travemünde beim Hotel „Stadt Kiel“, Kurgartenstraße. Am Sonnabend, dem 11. November 1911, vormittags 10.50 Uhr, für die Mannschaften aus den Gemeinden Travemünde, Broden, Dummersdorf, Gneversdorf, Herrenhof, Jöndorf, Kücknis, Böppendorf, Rönkau und Teutendorf. In Rakeburg, Vorstadt auf dem Saarge. Am Dienstag, dem 14. November 1911, vormittags 9.30 Uhr, für die Mannschaften aus den Gemeinden Albsfelde, Behldorf, Giesensdorf, Harmsdorf, und Hollenbeck.

**Der Zusammenbruch der Kistenfabrik von S. und W. Böge in Schlutup** hat, wie jetzt berichtet wird, auch die Schlutuper Bank stark in Mitleidenschaft gezogen, deren Leiter der Firma großes Vertrauen entgegenbrachten. Beim Ausbruch des Konkurses hatte die Bank für 7.000 Mk. ungedeckte Wechsel in Verwahrung. Die Erregung innerhalb der Bevölkerung war beim Bekanntwerden dieser Tatsache groß, da all die kleinen Leute, die ihre Ersparnisse der Bank anvertraut hatten, den Verlust derselben befürchten mußten. Im Laufe des gestrigen Tages fand denn auch ein begeistertes Ansturm auf das Kassenlokal statt, und um die Forderungen befriedigen zu können, traten die Schlutuper Süddeutsche Bank zur Vorbereitung einer Hilfsaktion zusammen. Auf ihre Bürgerchaft hin stellte eine Lübecker Bank 100.000 Mk. zur Verfügung, die der Bank überwiesen wurden. 40.000 Mk. sind davon gestern auf Sparanlagen abgehoben worden. Die Forderungen der insolventen Firma sollen 300.000 Mk. betragen. Betroffen werden neben Schlutup auch Lübecker Geschäftsleute.

**Falschmünzer.** Die bei der Ausgabe von falschen Fünfmärkigen hier Verhafteten sind der Arbeiter Geyer und der Steinhauer Wagener aus Hamburg. Geyer hatte den Wagener Dienstag abend am Hauptbahnhof in Hamburg angeprochen und überredet, Mittwoch morgen mit ihm nach Lübeck zu fahren, um ihm bei der Ausgabe des falschen Geldes zu helfen. Während der Fahrt gab Geyer dem Wagener zunächst 4 Falschstücke, die dieser bald verausgabte hatte, und dann weitere, insgesamt 14 Stück, die auch an den Mann gebracht wurden. Das zurückgehaltene echte Geld erhielt Geyer, es sollte später geteilt werden. Die Falschstücke tragen auf der einen Seite das Bild Ludwigs von Bayern, die andere Seite mit dem Adler ist schlecht geprägt. Bei Geyer wurden noch 99 Stück gefunden. Er will sie in Berlin von einem Unbekannten bekommen haben.

**ph. Eigentumsvergehen.** Aus einem an der Offenbrücke liegenden Hause wurden am 8. d. M. gestohlen: 1 silberne Remontoiruhr mit Goldrand und Dublet-Rette mit schwarzem Medaillon in Goldfassung und Verzierungen in Gestalt eines Werdkopfes und einer Peitsche, in dem Deckel der Uhr steht der Name „C. F. D. Lütge“, 1 silberne Remontoiruhr mit Goldrand und Dublet-Rette, 1 blaue Hose, 1 blaue Weste und ein goldener Trauring mit rotem Stein und der Gravierung „S. Mendt 1885“. Als Dieb kommt ein Einlogierer in Frage, der erst am Tage des Diebstahls eingezogen war. Er hat angegeben, er sei Konditor und habe viele Jahre zur See gefahren.

**ph. Fingerringe** wurde ein zugereifter Schmachergehilfe, der in einer hiesigen Herberge einem Arbeiter zwei goldene Ringe gestohlen hat.

**ph. Fahrrad Diebstahl.** Am 7. d. M. ist am Eingang zur Post auf dem hiesigen Bahnhof ein Fahrrad mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse, nach unten gebogener Lenkstange und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 8297 abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. Im dem Fahrrad befand sich eine Tasche aus Wachstuch, welche Schulbücher des Kaufmannslehrlings Paul Burmeister enthielten.

**Stadthallen-Theater.** Man schreibt uns: Am Sonntag kommt der erfolgreiche Schwank „Meyers“ von Friedrich zum Wiederholung.

**Neres Stadttheater.** Man schreibt uns: Morgen, Sonnabend kommt die Operette „Das Musikantenmadel“ zur Wiederholung. Sonntag nachmittags 3 Uhr gelangt als zweite Volksvorstellung die Tragödie „Roméo und Julia“ von Shakespeare zur Aufführung. Jeder Platz 50 Pfg. Die Auslosung der Biletts findet heute, Freitag, und morgen, Sonnabend, von 8 bis 9 Uhr abends an der Theaterkasse statt. Abends 7 1/2 Uhr erscheint Offenbachs reizvolle Oper „Hoffmanns Erzählungen“ auf dem Spielplan. — Am Montag findet die nächste Aufführung des packenden Dramas „Trantiss der Marr“ von Ernst Hardt statt. — In Vorbereitung befindet sich Rich. Wagners Musikdrama „Die Walküre“.

**Serech.** Achtung Parteigenossen! Am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Wendt eine Volksversammlung statt, in der Genosse Stellung-Lübeck über die gegenwärtige Teuerung und die Reichstagswahlen sprechen wird. Nicht der Genossen und Genossinnen ist es, zu der morgigen Versammlung eine rege Propaganda zu entfalten, damit ein Massenbesuch zu verzeichnen ist. Morgen darf kein Arbeiter, keine Arbeiterin, die ja am meisten unter der gegenwärtigen Teuerung leiden, im Hause bleiben.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gegenwärtigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: J. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Unsere heutige Nummer liegt ein Prospekt des Holstenhauses bei.

# Rudolph Karstadt's

## Serien-Tage.

Bis einschliesslich **Sonnabend, den 18. November**, sind in allen Abteilungen meines Kaufhauses grosse Warenposten extra ausgelegt, welche ich für diesen Serien-Verkauf durch einen seit längerer Zeit sorgfältig vorbereiteten Einkauf besonders vorteilhaft erstanden habe. Fast sämtliche angeführte Artikel haben **durchweg einen weit höheren Wert.**

**Ausserordentlich vorteilhafte Kaufgelegenheit für den Weihnachtsbedarf.**

**95 Pfennig**

**195 Pfennig**

**295 Pfennig**

**395 Pfennig**

- 1 farbiger Sweater für Knaben oder Mädchen im Alter von 2-12 Jahren . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Knaben-Hose, blau Cheviot, Größe 1-6 . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Arbeitshemd, blau-weiß gestreift Barchent volle Größe . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Schlosserjacke oder -Hose . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Arbeitskaje . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Südwester für Knaben oder Mädchen, Wachstuch oder Stoff . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Rodelmütze für Knaben oder Mädchen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Sportmütze für Herren oder Knaben . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Jachtklubmütze für Herren oder Knaben . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Mädchen-Tellermütze . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Kinderkittel, vorzügl. Körperbarchent, hübscher Besatz . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damenbluse, gestreift Velour-Barchent . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 schwarze Samt- oder Gorgrein-Gürtel . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Frise-Gummigürtel . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Prima Hochlor-Gürtelband, Resl, 4, 5, 6, 8, 10 cm breit . . . . . 95<sup>h</sup>
- 10 verschiedene Rüschen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Paar Damen-Strumpfhalter, glattes und Rüschenband . . . . . 95<sup>h</sup>
- 12 Dtz. Druckknöpfe, rostfrei . . . . . 95<sup>h</sup>
- 12 Dtz. Perlmutterknöpfe, alle Größen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Kupons à 4½ m Cambric-Stickerei . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Kupon 4½ m Madapolam-Stickerei . . . . . 95<sup>h</sup>
- 5-8 m Kupons Reinleinese Klöppel-Spitzen u. Einsätze, Maschinenarbeit . . . . . 95<sup>h</sup>
- 12 m Samtband, Originalstück . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2½ m ca. 8 cm breites Taffetband . . . . . 95<sup>h</sup>
- 6 Haarbänder . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 reinseidene Damen-Bänder . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2-3 elegante Jabots . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Spachtel-Jackett-Kragen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2-4 Damen-Schleifen und Knoten . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Ball-Schal . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Auto-Schal . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damen-Sarft- oder Peritasche . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 modernes Colliers mit farbigen Steinen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Hutnadeln mit Filigran-Knopfen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Schalkhalter . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Blusenzierknopf . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Mosaik-Broschen, reizende Neuheit . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 Herren-Kragen, Steh- u. Stehmlageformen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Paar Manschetten für Herren, Leinen 4fach . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Stück offene Bänder, moderne Uniformen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Stück Regatts m. Band u. Bügel, hübsche Dessins . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Diplomat mit Band und Bügel, moderne Muster . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Paar Frauen-Strümpfe, schwarze Wolle, plattiert . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Frauen-Strümpfe, schwarze reine Wolle, deutschlang . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 Paar Herren-Socken, graue Wolle, plattiert . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Paar Herren-Socken, graue Landwolle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Paar Herren-Socken, graue reine Wolle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Paar Damen-Trikot-Handschuhe, farbig . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Damen-Trikot-Handschuhe, 12 Knopf lang . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Paar Damen-Strick-Handschuhe, weiß . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 Paar Damen-Ball-Handschuhe, weiß porös . . . . . 95<sup>h</sup>

- 1 Damen-Hemd, Achselschluß m. Languettenbesatz . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Paar Damen-Ball-Handschuhe, weiß, mit und ohne Finger . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damen-Hemd, Vorderschluß mit Spitzen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damenhemd mit gestickter Passe . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damenbeinkleid mit Stickerei . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damenbeinkleid, Knieforn mit Stickerei . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damen-Nachtjacke, Croise mit Languette . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damen-Untertaille mit Stickereigarnitur . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Kinderschürze, Hänger- u. Kimonoform, 45-70 cm . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Miederschürze mit Träger, Gingham u. Kretonne . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Tändelschürzen mit Stickerei-Ringsvolant . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Tändelschürze, weiß, mit und ohne Träger . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Tändelschürze, coul. Satin, mit u. ohne Träger . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Herren-Normalhose, solide Qualität . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damen-Normaljacke, solide Qualität . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Knaben-Leibchenhose in Größe 70-90 cm . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Dtz. Geschirrtücher, kariert Panama, gesäumt und gebändert . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Dtz. Poliertücher, goldfarbig umstept . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Dtz. Staubtücher, gelb mit roter Borde . . . . . 95<sup>h</sup>
- ½ Dtz. Handtücher, weiß Gerstenkorn mit Borde . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Stück Tischtuch, schneeweiß gebleicht . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Kissenbezug mit Seidenglanz-Languette . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 m Halbleinen Gerstenkorn mit Borde . . . . . 95<sup>h</sup>
- 4½ m grau Fahrtuchgebild . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 m 80 cm breit mittelfädig Hemdentuch . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2¼ m 95 cm breit kariert Schürzenzeug . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 m Seidenstoffe für Blusen und Kleider . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 m schwarze Taffete, reine Seide, besonders f. Putz . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Kinder-Regenschirm, solider Bezug, Naturstock . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Spazierstock in versch. Holz- oder Rohrarten . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2½ m baumwoll. Blusen-Planelle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 m reinwollene Schotten . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 m Blusenstoffe, moderne Streifen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 m Panama, schwarz, für Schürzen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 m halbwoollene Hauskleiderstoffe . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Glas Kunsthonig . . . . . 95<sup>h</sup>
- ½ Pfd. Frühstücks-Kakao . . . . . 95<sup>h</sup>
- ½ Pfd. Haushalt-Kakes . . . . . 95<sup>h</sup>
- 5 Pfd. Kuastmarmelade im Eimer . . . . . 95<sup>h</sup>
- 12 Stück Blumenfettseife im Karton . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Flasche Bay-Rum oder Franzbranntwein . . . . . 95<sup>h</sup>
- Drei- oder sechsteilige Haargarnitur . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 weiße Kopfbürste . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Karton, enthaltend: Zahnbürste, Zahnwasser, Zahnwasser, Bürstenhülle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Karton, enthaltend: weiße Kopfbürste, weißer Handspiegel . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Holzuntersatz mit 2 Gläsern . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Karton Leinenpapier, Inhalt 50-59 Stück Seidenfutter-Umschläge . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Postkarten-Album, 500 Karten fassend . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Tischläufer mit 50 Servietten . . . . . 95<sup>h</sup>

- 50 Bg. Leinenpost mit 50 Kuverts, daz. pass. . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Lichtschirm mit Perlfranse und Glasträger . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Operetten-Album, Inhalt 50 Operetten . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Davids Kochbuch, 2208 Rezepte . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Meidingers Kinder-Kalender 1912 . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 echte Straussfeder, 96 cm lang . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Kinder-Samtkappe, sehr chic . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Kinder-Kappe . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Kinder-Hut, rot oder weiß . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Kinder-Stiefel, Größe 18/22 . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Meltonschuhe mit Bindfadensohle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Filzschuhe mit Filzsohle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Meltonpantoffel mit Filz- od. Ledersohle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Plüschpantoffel mit Ledersohle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Herren-Filzpantoffel mit Filzsohle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Ledertuchpantoffel mit Ledersohle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Kamelhaarstoffschuhe m. Bindfadensohle . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Zierkanne, Metallgarnitur . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Aufsatz, vierteilig, versilberter Fuß . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 Glasvasen, groß, bunt dekoriert . . . . . 95<sup>h</sup>
- 12 Gaszylinder für Stehgas . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Pakete Kerzen, à 500 Gramm . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Rosshaarbesen, poliert mit Stiel . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Emailleimer, 28 cm und 1 Seifenbürste . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Wäscheleine, ca. 50 Meter lang . . . . . 95<sup>h</sup>
- 6 Rollen Toilettenpapier Sanitas . . . . . 95<sup>h</sup>
- 500 Bogen Butterbrotpapier, fettlicht . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damentasche, Trapezformat . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Brieftasche, verschiedene Lederarten . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Cercisen-Taschenfeuerzeug . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 Paar feine Porzellantassen mit Golddekor . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 große geschliffene Wasserflasche . . . . . 95<sup>h</sup>
- 6 Butterbrotplatten, sortiert, dekoriert . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Majolika-Blumenkübel, verschiedene Muster . . . . . 95<sup>h</sup>
- 12 Teller, tief oder flach . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Eureka-Pistole mit 4 Gummi-Pfeilen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Eureka-Gewehr mit 2 Pfeilen . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Teegläser in Halter auf Tablett . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Fruchtschale mit versilbertem Fuß . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Familienrahmen, verschiedene Arten . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Nickelbrötchenkorb, oval . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 Glaswandbilder, rund . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Bürstenblech mit 4 Bürsten . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Garnitur Sand, Seife u. Sodagefäße in Gestell . . . . . 95<sup>h</sup>
- 5 Pack Kaffee-Filtrierpapier . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Bild in Rahmen, 33x41 cm . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 geschliffene Weinkaraffe, 1 Liter Inhalt . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Glas-Fruchtschale, groß, auf Fuß . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Platte für Grammophone, 2seitig bespielt . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Puppenservice, vernickelt . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Soldatengarnitur, Infant., Husar oder Ulan . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Schwarzwälder Uhr . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Butterdose, vernickelt mit Glaseinsatz . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Rollschuhe . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Schlittschuhe . . . . . 95<sup>h</sup>

An Wiederverkäufer werden diese Artikel nicht abgegeben.

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 9. November 1911.

201. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Bethmann-Hollweg, v. Riederer, v. Wächter, v. Tirpitz, Delbrück, Eisco, Kräfte, v. Breitenbach, Wermuth.

Alle Tribünen sind überfüllt, ebenso die Bundesrats-estraden. Das Haus ist sehr stark belebt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten über die Entlassung von Arbeitern der Reichseisenbahn:

Mit dem Reichskanzler bekannt, daß Arbeiter der Reichseisenbahn nach langjähriger durchaus zufriedenstellender Arbeit aus ihrer Arbeitsstelle entlassen wurden, weil sie zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen im Rahmen der bestehenden Reichsgesetze tätig waren? Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um solche willkürlichen, der Gleichberechtigung der Staatsbürger widersprechendes Vorgehen der Reichseisenbahnverwaltung für die Zukunft unmöglich zu machen?

Preussischer Minister v. Breitenbach erklärt sich auf die Frage des Präsidenten Graf Schwerin bereit, die Interpellation im Laufe der nächsten Woche zu beantworten.

### Das Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich.

Es liegen 5 Anträge vor. Die Nationalliberalen und Freisinnigen beantragen eine gesetzliche Klarstellung des verfassungsmäßigen Rechts des Reichstages, bei Erwerb und Abtretung von Schutzgebieten mitzumischen. Die Freisinnigen beantragen außerdem die Vorlegung eines Weisbuchs und die Überweisung des deutsch-französischen Abkommens an die Budgetkommission. Das Zentrum beantragt, in das Schutzgebietgesetz die Bestimmung einzuschalten: die Grenzen eines jeden Schutzgebietes können nur durch ein Gesetz geändert werden.

Die Sozialdemokraten beantragen:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen:

1. die deutsch-französischen Abkommen vom 4. November 1911 betreffend Marokko und Äquatorial-Afrika dem Reichstag zu der verfassungsmäßigen für ihre Gültigkeit erforderlichen Genehmigung vorzulegen. 2. dem Reichstag ein Verzeichnis zugehen zu lassen, das die aus Anlaß jenes Abkommens mit fremden Mächten geschlossenen Noten enthält. 3. noch in dieser Session dem Reichstag einen Gegenentwurf zu unterbreiten, wodurch ausdrücklich der Artikel 11 der Reichsverfassung eine Abänderung dahingehend erfolgt, daß alle Verträge mit fremden Staaten zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages erfordern.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg gibt eine ausführliche Darstellung der letzten Entwicklung der marokkanischen Frage. Marokko geriet in immer härtere Abhängigkeit Frankreichs. Einwendungen gegen den Zug der Franzosen nach Fez erhoben wir nicht, behielten uns aber die Aktionsfreiheit vor. Da die Franzosen ziemlich unumkehrbar in Marokko schalteten, war die Maccenasakte hinfallen geworden. Wir deuteten der französischen Regierung unter Vorbehalt an, daß wir bereit sind, der durch die veränderten Verhältnisse bedingten veränderten französischen Stellung Rechnung zu tragen, aber für die uns zugesicherte Gleichheit auf dem Gebiet des Handels und der Industrie genauere Garantien verlangen müßten, sowie Kompensationen für diejenigen Rechte, die Frankreich sich ohne vorherige Verständigung mit uns über die Maccenasakte hinaus zugesichert hätte. Als sich die Aktion zuunehmen begann, Frankreich handelte in Folge eines europäischen Mandats, entzündeten wir ein Kriegsschiff nach Agadir. Der Zweck war, Leben und Eigentum unserer Untertanen zu schützen (Zurufe bei den Soz.: Untertanen? es gibt keine Untertanen), sie eben so selbständig zu schützen, wie Frankreich die seinigen so lange letzteres sich nicht mit uns verständigen würde. Dieser Zweck der Entsendung unseres Kriegsschiffes ist den Mächten kundgegeben worden. Die Behauptung in der Presse, in der Fremdenpresse, die Entsendung nach Agadir sei eine Provokation und Drohung, ist also un wahr. (Lachen links.) Wir provozieren und bedrohen niemanden. (Schallendes Gelächter auf verschiedenen Bänken), aber wir wahren unsere Rechte. Dann kam es zur Aussprache mit Frankreich. Eine Wiederherstellung des Status von 1906 war unmöglich. Die Behauptung, daß die Entsendung des „Bantler“ nach Agadir Länderwerb in Marokko bezweckt hätte, ist unrichtig. Das war schon durch das Februarabkommen von 1909 ausgeschlossen und unter lange vor Entsendung des Kriegsschiffes festgelegtes Programm bewegte sich in derselben Richtung. Es folgt daraus aus den Erklärungen, die wir beim Eintreffen des Schiffes in die Öffentlichkeit gelangen ließen, und es ist sehr beklagenswert, daß diese unrichtige Behauptung dazu benutzt worden ist.

### in unpatrischer Weise

ein Zurückweichen und eine Demütigung der kaiserlichen Regierung zu konstatieren. (Vereinzelt Bravo rechts; Lachen links.) Der leitende Gedanke bei den Verhandlungen mit Frankreich war, weitergehende und detaillierte Garantien für die Gleichberechtigung des nichtfranzösischen Handels und die Rechte der in Marokko weilenden nichtfranzösischen Staatsangehörigen zu erhalten. Die Einzelheiten erziehen Sie aus dem Ihnen vorliegenden Vertrag. Ich glaube, unseren wirtschaftlichen Interessen in Marokko ist damit ein guter Dienst geleistet worden. Ich komme nun zur Frage der Kompensationen und will dabei zunächst über den

### Rücktritt des Herrn v. Lindequist

sprechen. Er widerstrebt von Anfang an dem Erwerb eines größeren Kolonialbesitzes (Hört, hört!) und wünschte vielmehr kleinere, aber in der Kultur vorgeschrittene und deshalb leichter und billiger zu verwaltende Gebiete zu erwerben. (Lebh. Sehr richtig!) Da sich dies nicht als möglich erwies, wünschte er bloße Abrundungen und Grenzberichtigungen unseres Besitzes. Darauf konnte ich nicht eingehen, da ich die Erwerbung eines größeren Kolonialgebietes für unsere Betätigung für notwendig hielt. Diese Meinungsverschiedenheiten hatten Herrn von Lindequist bereits im Sommer bestimmt, um seinen Abschied zu bitten. Auf meinen Antrag war das Abschiedsgesuch abgelehnt worden. Die Wünsche des Kolonialamts sind insofern erfüllt worden, als sich in unseren Erwerbungen die vom Kolonialamt erstrebenswerten Gebiete befinden. (Hört, hört!) Gegen die Abtretung deutschen Landes hatte Herr v. Lindequist prinzipielle

Bedenken. (Sturm. Sehr richtig!) und Bravo! auf verschiedenen Bänken.) Schließlich aber erklärte er, die Abtretung des jetzt an Frankreich cedierten Gebietsteiles für erträglich. Am 28. Oktober tauchte das Gerücht von der bevorstehenden Demission des Herrn von Lindequist auf. Es ist mit Zustimmung Lindequists, dem der Wortlaut des Dementis vorlag, dementiert worden. Wohl aber erklärte mir Herr v. Lindequist die Wahrscheinlichkeit seines Rücktritts im nächsten Frühjahr. Nach Abschluß der Reichstaatsverhandlungen wollte er eine Inspektionsreise nach Südwestafrika antreten. Wenige Tage darauf wiederholte er sein Abschiedsgesuch. Vorher hatte er scharfe Einwendungen gegen den ihm vorgelegten Text des projektierten Vertrages erhoben. (Hört! hört! auf allen Seiten.) Er erklärte, daß die Neuerwerbungen der 275 000 Quadratkilometer nicht den Schaden der Abtretung der 12 000 Quadratkilometer und der Nebenabreden aufwiege. (Lebh. Hört! hört! und Zustimmung.) Einige der Nebenabreden wurden noch nach den Vorschlägen des Kolonialamts durch Verhandlungen mit Frankreich berücksichtigt. Herr v. Lindequist war zur

### Vertretung der Abkommen im Reichstage nicht bereit.

(Lebh. Hört! hört! und Bravo und große Bewegung im Hause.) Darin lag eine Verkennung der Sachlage. (Heterkeit.) Herr v. Lindequist war nicht zugemutet worden, daß Kongoabkommen mit seiner Person zu decken. Das Kongoabkommen ist nur ein Teil des gesamten politischen Abkommens und dafür trage ich die Verantwortung. (Allgemeines sehr richtig!) Es war von Herrn v. Lindequist durchaus nicht verlangt worden, das Abkommen nach allen Richtungen hin zu verteidigen oder gar zu loben. Erwartet wurde nur eine

### objektive Prüfung vom kolonialen Standpunkt aus.

wobei auch die Schattenseiten hervorgehoben werden konnten. Herr v. Lindequist verweigerte aber auch ein so zurückhaltendes Eintreten für meine Politik (Sehr gut! und Bravo!) und reichte sein Abschiedsgesuch ein. (Beifall.) Noch penibler als das Abschiedsgesuch des bewährten Kolonialbeamten war die ablehnende Haltung des Herrn v. Lindequist. War das auch zweifellos gegen den Willen des Herrn v. Lindequist geschehen, so blieb mir doch nunmehr nichts weiter übrig, als durch eine schließliche Erledigung des Rücktrittsgesuches, für eine Weiterführung der Geschäfte des Reichskolonialamts Sorge zu tragen, die der Verantwortlichkeit der Reichsregierung nicht im Wege stand. (Lachen links.) Unser Neuerwerb in für die Gegenwart wertvoll und runder zugleich Kamerun in erwünschter Weise ab. Wir kommen an den Kongo und an den Abnabi heran. Gewiß müssen wir dabei auch unwiderrückliche Gebiete in Kauf nehmen, deren Entsendung uns noch manche Sorge bereiten wird. (Hört, hört!) Lagones Abtretung war unannehmlich, aber unvermeidlich.

### Die Grenzen sind un bequem.

aber die bisherigen Grenzen waren es auch. Wir gewähren Frankreich eine Trappenstraße, wie ihm auch England eine zu stehen hat. Die Frage hat weiter keine Schwereigkeit gemacht. Wegen den Kongoerwerb hat sich in einem großen Teil der Öffentlichkeit ein Sturm der Entrüstung erhoben. (Sehr richtig! links.) Nun sind gewiß auch letztere Stufe in unserem Neuerwerb wie überall in unseren Kolonien. (Hört, hört! bei den Soz. und links.) Die Konzeptionen sind eine schwere Belastung und die Schlafkrankheit ist eine böse Plage. (Sehr richtig! links.) Aber im ganzen erhalten wir ein sehr wertvolles, wertvolles neues Kolonialgebiet. Wer Kolonialpolitik treiben will darf über den Gegenwartswert nicht die Zukunftsmöglichkeiten vergessen. Der Reichskanzler erinnert an Cecil Rhodes und die Erfahrungen der Großländer. Unter Vorbehalt lautet von Anfang an: Zubehörend erhöhter politischer Rechte an Frankreich nur gegen erhöhte Sicherung unserer wirtschaftlichen Interessen in Marokko und Kolonialerwerb.

### Länderwerb in Marokko haben wir in keinem Augenblick angestrebt.

Weiter lautete unser Programm: Verhandlungen zwischen uns und Frankreich allein, nicht vor einem internationalen Konvent, nicht unter Zuziehung dritter. Dieses Programm haben wir aufgestellt und durchgeführt. Das Gerücht von einem neuen Einzug zerfällt daher in sich selbst. (Ja! Ja! links.) Bei den Verhandlungen mit Frankreich war nie Anlaß, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen. Deutschland wird, wenn die Stunde kommen sollte, auch sein Schwert zu ziehen wissen. (Bravo! rechts.) Der Kaiser hat die strikte Durchführung des im Mai festgestellten Programms in allen Phasen der Verhandlungen gefordert, in dem vollen Bewußtsein, daß jede politische Aktion einer Großmacht die Schwelchfrage:

### Krieg oder Frieden

heraufbeschwören kann, und in der festen Bereitschaft, für die Ehre der Nation mit dem Schwerte einzutreten. In keinem Augenblicke hat an der absoluten Kriegsbereitschaft von Arme und Flotte auch nur der mindeste Zweifel bestanden. (Bravo! rechts.) Die gegenteiligen Gerüchte (mit schreiender Stimme) sind frei erfunden. (Bravo! rechts.) Dann hat man gemeint, wir seien vor England zurückgewichen. Dabei ist besonders eine Bankettrede des englischen Ministers Lloyd George verwendet worden. In dieser Rede wird Deutschland nicht erwähnt. (Lautes Gelächter.) Sie wurde nur von der französischen und einem großen Teil der englischen Presse gegen Deutschland gehässig und chauvinistisch interpretiert, und dieser Interpretation ist von englischer Seite nicht entgegengetreten worden. Ich habe durch unseren Boten die Vorstellungen in London erheben lassen: wir seien dabei, die Marokkoangelegenheit mit Frankreich zu besprechen, englische Interessen würden dadurch zunächst nicht berührt; sollte England durch das Ergebnis der Besprechung seine Interessen berührt glauben, so erwarteten wir, daß seine Regierung sie bei uns und Frankreich nur auf dem üblichen diplomatischen Wege zur Geltung bringen wird. Die englische Regierung hat danach keinerlei Wunsch mehr zu erkennen gegeben, sich an unseren Verhandlungen mit Frankreich zu beteiligen. Immerhin ist die Rede zu einem freundlichen Verhältnis mit England nicht förderlich gewesen. (Sehr richtig!) Nun wird uns vorgeworfen, wir hätten mehr, oder ein anderes wollen sollen:

### Entweder Südmarokko oder die Herstellung der Aggiciras-Alte.

Wer Südmarokko für so wertvoll hält, der muß auch dafür in den Krieg zu ziehen bereit sein. Wir aber waren der Meinung, daß die Erwerbung, Sicherung und Verteidigung

Südmarokkos uns Opfer auferlegt haben würde, die mit dem Werte des Landes nicht im Einklang stehen. (Oho! bei den Natlib. — Sehr richtig! bei den Soz.) Südmarokko ist zweifellos ein schönes Land (Große Heiterkeit), aber wer es für die Aufgabe Deutschlands ansieht, erstrebenswerte Länder durch den Krieg zu erobern, der könnte vielleicht noch besser auf andere Länder verfallen (Sehr richtig! links. — Lachen bei den Nationalliberalen), auch auf europäische Länder. Das sind

### phantastische Spielereien

und ich wunderte mich nur, daß man sie im Auslande der deutschen Politik zutraut. Eine starke Politik kann Deutschland gerade im Sinne einer Weltpolitik nur führen, wenn es sich auf dem Kontinent stark erhält. Nur unter Gewicht als Kontinentalmacht ermöglicht Welthandel und Kolonialpolitik. Erwerben wir Außenpositionen, zu deren Sicherung wir unsere kontinentalen Kräfte verjetteln und schwächen müssen, dann lägen wir an dem Alt, auf dem wir sitzen. Es ist ein Verdienst unserer Politik, daß wir dem Länderwerb in Marokko nicht nachschaulen sind. (Gelächter b. d. N.) Die Klage über schwächliche Politik geht weiter, aber sie muß doch ein greifbares Ziel haben. Ich spreche nicht von denjenigen, die im Sommer schlechthin den Krieg wünschten; auch deren gab es ja. Aber ihre Zahl war wohl nicht so groß, wie die Worte, die sie in den Mund nahmen. (Hört.) Andere wollten den

### Präventivkrieg.

sei es gegen Frankreich, sei es gegen England, sei es gegen beide zugleich. Vor Präventivkriegen hat kein Geringerer als Bismarck gewarnt. Auch siegreiche Kriege betrachte ich immer als ein Übel, die die Staatskraft der Völker zu erschöpfen beistrebend sein muß. In die Zukunft kann man nicht sehen; aber meine Pflicht ist es, daß ein Krieg, der vermieden werden kann, der nicht von der Ehre Deutschlands gefordert wird, auch vermieden wird. (Sehr gut! links.) Nach diesen Grundrissen ist die Marokkopolitik geführt worden. Marokko war dauernd eine schwärende Wunde in unserem Verhältnis nicht nur zu Frankreich, sondern auch zu England. Der französische Zug nach Fez machte eine Operation notwendig. Wir haben sie unternommen, um die Wunde zu heilen. Die französische und die deutsche Regierung haben demselben Ziel zugehört. Ich betrachte es als einen großen Gewinn, daß es Frankreich und Deutschland möglich gewesen ist, in einer so heißen und gefährlichen Frage zur friedlichen Verständigung zu gelangen. Die Verständigung kann die Grundlage werden zur Annäherung und Festigung eines Verhältnisses, wie es den wahren Interessen und dem Fortschreiten der beiden Nationen entspricht. Wohl kann erst die Zukunft auf dieser Grundlage bauen, aber es wäre ein Verstoß gegen die Gegenwart gewesen, wenn sie den

### Gefahren

verworfen hätte, statt ihn zu tragen. Da England bei allen marokkanischen Differenzen auch auf Frankreichs Seite stand, so reinit die Erledigung der Marokkoangelegenheit auch in unseren Beziehungen zu England den Furch. Man hat von uns verlangt, wir hätten auf der Wiederherstellung der Maccenasakte bestehen sollen, aber die Maccenasakte war un haltbar, und die Wiederherstellung eines Zustands unmöglich, der an der nicht mehr haltbaren Aktion der Selbstständigkeit des marokkanischen Sultans und der Unabhängigkeit des Scherifenreiches leidet. Die dieses forderten, gingen davon aus, daß, wenn wir nicht Südmarokko haben können, es auch die Franzosen nicht haben sollen. Nach meiner Meinung ist der Wert der Politik nicht nach dem Schaden anderer, sondern nach dem eigenen Nutzen zu beurteilen. Die Wiederherstellung der Maccenasakte wurde nicht vom Ansehen Deutschlands verlangt. Das Ansehen Deutschlands verlangte daß ein internationaler Vertrag nicht ohne unsere Zustimmung einseitig abgeändert wird. Darum müßten wir handeln,

### im Notfall auch mit dem Schwerte.

wie wir gehandelt haben und unser Vorgehen hatte Erfolg. Der verschwommene Zustand nach Tanaer und Maccenas war eine stete Gefahr in unseren Beziehungen zu Frankreich. Die offene Tür stand nur auf dem Papier. Auf politische Aspirationen in Marokko hatten wir verzichtet. Wir haben in Marokko nichts aufgegeben, was wir nicht schon bisher aufgegeben hatten, dafür haben wir einen bedeutenden Kolonialbesitz erworben, der sich sicher günstig entwickeln wird. Wir haben das erreicht auf dem Wege friedlicher Verständigung mit Frankreich. Zum erstenmal haben wir uns über eine ernste politische und schwierige Frage mit unserem jetzigen Nachbar im Vertragswege verständigt. Nun ist es an Ihnen, das Für und Wider dieser Politik abzumägen. Wir erwarten kein Lob, wir fürchten aber auch keinen Tadel. (Stilles Stillschweigen im ganzen Hause.)

Herr v. Hertling (Z.) beantragt zunächst Überweisung des Abkommens und der Anträge an die Budgetkommission. Der Kanzler hat dem Reichstage die Vorlage nur zur Kenntnis überwiesen. Das ist bisher immer in solchen Fällen geschehen und der Reichstag hat das zwar nicht ausdrücklich anerkannt, aber stillschweigend geduldet. Wir halten dies aber für eine irrtümliche Auffassung. Die Frage muß jetzt ernstlich in Ansriff genommen werden.

### Schon die heutige Fassung der Reichsverfassung

fordert bei so außerordentlich wichtigen Verträgen die Genehmigung des Bundesrats und des Reichstages. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Nun zum Abkommen. Warum der Vorstoß nach Agadir, wenn keine Kriegsabsichten vorlagen? Warum die ganze Inkompetenz der Marokkopolitik? Kongokompensationen konnte man schon nach Delcassés Sturz von Kowover erhalten. (Hört, hört!) Die bekannte

### Ministerrede von jenseits des Kanals

hat im deutschen Volke eine helle Farnesflamme erregt. Ich frage den Reichskanzler, was ist geschehen, um dieser Brandfahne entgegenzutreten. Ich frage ferner, ob es wahr ist, daß wir schon früher Verhandlungen mit Frankreich allein hätten führen können. Ein Teil der Presse hat die Stellung der deutschen Regierung bei diesen Verhandlungen erschwert. Durch den Rücktritt des Kolonialsekretärs wurde die politische Stimmung geändert. Wir haben von vornherein Bedenken gegen ein selbständiges Kolonialamt gehabt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was die Kompensationen betrifft, so waren an sich Kompensationen natürlich notwendig, aber sie hätten vielleicht besser auf wirtschaftlichen Gebieten gesucht werden sollen. Ganz wertlos sind die Kongoerwerbungen jedenfalls nicht. Doch sprechen wir darüber am besten in der Kommission. Es ist wohl zu optimistisch, vom Abkommen eine

dauernde Besserung der deutsch-französischen Beziehungen zu erwarten. Wir dürfen ja nicht im Auslande den Eindruck der Schwäche erwecken. Leider wird oft Friedfertigkeit mit Schwäche verwechselt. (Lebh. sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Unsere Finanzen sind durch die Reichsfinanzreform auf eine sichere Grundlage gestellt worden. (Gelächter links.) Unsere Rüstung ist läckenlos. Wir sind eine durchaus friedfertige Nation, aber nicht erwünscht den Frieden um den Preis und auf Kosten unserer Weltstellung zu erkaufen. (Lebh. Bravo! im Zentrum und rechts und beim Kronprinzen in der Hofloge, der zustimmend auf den Rand der Brüstung klopfte, ohne daß der Präsident eine Mahnung nach oben schickte.)

Dr. v. Heydebrand (R.): Auch wir hätten lieber eine ausführlichere Begründung der Vorlage gehabt. Wir schließen uns daher dem Wunsche nach Kommissionsberatung an, haben auch gar nichts dagegen, daß in dieser Kommission die heute gestellten Anträge mit behandelt werden, aber ich beweise schon jetzt, daß ein Teil dieser Anträge die Zustimmung meiner Freunde finden wird. (Gelächter links.) Ein inhaltlicher Urteil darüber, ob die Begrenzung der Schutzgebiete der Gesetzgebung unterworfen werden soll, behalten wir uns vor. (Ironischer Beifall links.) Aber nie werden wir einwilligen, dem Reichstag ein erweitertes

#### Mitwirkungsrecht zuzubilligen.

(Bravo! rechts — hört, hört! und Rufe: Natürlich! links.) Wir bedauern den Rücktritt Lindquist's und seine Begleiterscheinungen. Wir freuen uns, daß der Kanzler die Fähigkeiten dieses verdienten Kolonialbeamten anerkennt, aber wir hätten gewünscht, daß er ihn auch gegen den Vorwurf der Indiskretion in Schutz genommen hätte. Wenn eine Indiskretion begangen sein sollte, so hätte sie vor das Disziplinargericht gehört. Redner kritisiert darauf das Abkommen ungefähr so, wie Freiherr v. Hertling, doch um eine Nuance ungünstiger, sucht nebenbei für Bülow eine Mitschuld herauszuschlagen, und geht dann zu folgender Englandbegehr: Der englischen Regierung ist der Zweck der „Panther“-Entsendung nach Agadir mitgeteilt worden. Und dann kommen englische Minister mit Reden, die der Reichskanzler Tischreden nennt, die aber in der Tat

#### demütigende Herausforderungen

des deutschen Volkes sind. Solche Tischreden verbittet sich das deutsche Volk. (Stürm. Beifall, besonders b. d. Mittl.) Ist es wahr, daß sich auch ein englischer Vorkämpfer in einer Weise über uns ausgesprochen hat, die uns die Schamröthe ins Gesicht heizen ließe? (Lebh. Zustimmung.) Das deutsche Volk weiß jetzt wo sein Feind sitzt. So etwas läßt sich kein Volk bieten. Wir erwarten, daß die Regierung eine Entscheidung fällen wird, die von dem Gefühl der Ehre der deutschen Nation getragen wird. Die Deutschen sind bereit, die erforderlichen Opfer zu tragen. (Weiterkeit und Zurufe links: Erblichkeitssteuer — Stürm. Zurufe b. d. Soz.; aus den Reihen der Arbeiter — gr. Lärm rechts — lebh. andauernde Anrede. — Präsl. Graf Schwerin bittet im Interesse der Würde der Verhandlung, im Interesse des Reichstags um Ruhe.) Wir sind bereit zu allen Opfern, nicht nur an Blut, sondern auch an Gut, wir sind auch bereit, das Vertrauen der Besitzenden auf den Altären des Vaterlandes zu opfern. (Stürm. Gelächter links und erneute stürmische Rufe: Erblichkeitssteuer, Erblichkeitssteuer!) Es soll das Vermögen der Lebenden sein, nicht der Toten. (Lauter ironische Rufe links: Aha, aha!) Man kann über die Art der Steuer verschiedener Meinung sein. (Ironische Zurufe links.) Nachdem zwei Jahre hindurch ein gefährlicher Spalt wegen dieser Frage sich im deutschen Bürgertume aufgetan hat, meinen wir, daß nicht eine neue Kluft aufgetan werden darf, wenn eine

#### nationale Tat

geboren werden soll. Man nehme, was notwendig ist: wir sind bereit, die Konsequenzen der ersten Situation zu tragen, wir erwarten aber auch, daß die Regierung sich von denselben Gefühlen leiten lassen wird. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles sehr an ihre Ehre. (Stürmischer Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Rüdern-Wächter: Die englische Regierung hat uns ausdrücklich erwidert, zu erklären, daß der englische Vorkämpfer in Wien zu der Veröffentlichung des bekannten Artikels in keinerlei Beziehungen steht, noch dieser Artikel durch irgend ein Mittel der Vorkämpfer beeinflusst war. (Zuruf rechts: wer weiß, ob es wahr ist!) Die internationale Höflichkeit fordert, daß solche Erklärungen vollen Glauben finden.

Bebel (S.D.): Auf die Brandrede des Herrn v. Heydebrand komme ich nachher. Zunächst zum ersten Teil seiner Ausführungen. Herr v. Heydebrand hält es für unmöglich, den Reichstag in die intimsten Einzelheiten solcher Abkommen einzuziehen. Dagegen bekommt die

#### französische Kammer

alle Informationen und Aktenstücke, die sie wünscht. Herr v. Heydebrand spricht lang und breit über die Ehre der deutschen Nation, aber für die Schmach, die in der Ausschließung des Reichstags liegt, hat er kein Gefühl. Wie es in Wahrheit mit dem Nationalismus und der Opferwilligkeit der Konservativen steht, hat die

#### Reichsfinanzreform

ermischen. Auf der einen Seite appellieren die Herren an den Nationalismus der Massen, auf der anderen Seite enthalten sie Verleumdungen des Wahlrechts vor. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die Ausführungen des Herrn v. Heydebrand liefen im Grunde auf nichts weniger hinaus, als auf die Drohung mit dem Kriege. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Zunächst bitten wir um die Annahme unserer Anträge, die für den deutschen Reichstag keine weiteren Rechte verlangen, als die anderen Parlamente besitzen und die sogar in der neuen chinesischen Verfassung vorgegeben sind. (Hört, hört! links.) Was nun die Verträge selbst betrifft, so befinden wir uns in einer merkwürdigen Lage. Wir jähren, wie ich beim russischen Handelsvertrage und bei der Verabredung für Elzas-Lothringen gezeigt hat, keineswegs davon zurück, für die Regierung zu stimmen, wenn sie einmal vernünftig ist. (Große Heiterkeit.) Heute nun sind wir in der merkwürdigen Lage, über einen Vertrag zwischen Deutschland und Frankreich zu verhandeln, der ein Land betrifft, über das wir gar kein Verfügungsrecht haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Marokko gegenüber wird ein Verfahren eingeschlagen, das in der Sache auf dasselbe Verfahren hinausläuft, das

#### Italien der Türkei gegenüber

eingeschlagen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Unstreitig werden alle Konsolidieren bei den Mohammedanern, die wir uns im Laufe der Jahre zum Teil durch mehrere Kaiserreden erworben haben, verstimmt gehen und auf der anderen Seite nicht kein Gewinn. Auf Langer folgte Algerien und auf Algerien das Abkommen mit Frankreich vom 19. Februar 1904, in welchem ausdrücklich erklärt wurde, daß Deutschland nur wirtschaftliche Interessen in Marokko habe im Gegensatz zu Frankreich, das dort auch politische Interessen zu vertreten habe. Die Abg. Bassermann und Hertling haben sich damals ausdrücklich mit diesem Abkommen auseinandergesetzt. Die Franzosen haben nur die ihnen zugesagte Behauptung ausgeführt, dem der ganze Vertrag ist in zugunsten Frankreichs abgeschlossen.

#### Missionärstätigkeit ist der wahre Zweck der ganzen Kolonialpolitik.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Raum erfahren wir von dem Kongoabkommen, als wir hören, daß dabei der verehrte Kolonialbeamte seine Hände im Spiel hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Gleich nach dem Zuge der Franzosen nach Fez begannen die nationalistischen Blätter, so die „Post“ und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mit dem Kriegsgeschrei. Es heißt, daß das Auferstehende Amt in Paris protestiert habe, aber dort sei man schwerhörig gewesen und darum habe man zu der

#### Entsendung des „Panther“ nach Agadir

gegriffen, nicht um Land zu erwerben, sondern um den Franzosen zu zeigen, daß man unter allen Umständen Gehör verlange. Mit einem Mal befam die Frage ein ganz anderes Gesicht. „Endlich eine Tat“ jubelten die Nationalisten. Die Regierung sprach von der Befähigung deutscher Firmen, die offizielle Presse aber erklärte, der „Panther“ sei gleichsam als Vorposten nach Agadir gesandt, um die

#### Inanspruchnahme des Suez für Deutschland

zu erreichen. Im Auslande erregte das natürlich das größte Aufsehen und es kam zu den bekannten Äußerungen englischer Minister. Ist denn der Staatssekretär sich nicht darüber klar geworden, welchen Eindruck die Anwesenheit des „Panther“ auf England machen müsse, zumal das Programm schon am 15. Mai zwischen dem Kaiser, dem Reichskanzler und ihm vereinbart worden sein soll? Um uns die Situation klar zu machen, müssen wir fragen:

#### Was würden wir an Englands Stelle gesagt haben?

(Sehr richtig! b. d. Soz.) Übrigens hätten wir keinen schlimmeren Fehler, als die Festsetzung in Suez machen können. An die 60 Millionen hätten wir in Befestigungen stecken und 1 bis 2 Armeekorps in Fez in Afrika präsent halten müssen. Als der Kaiser von der Nordlandreise zurückkehrte und es nach seiner Zusammenkunft mit dem Reichskanzler verlautete, man wolle keinen Krieg wegen Marokko anfangen, ging ein allgemeiner Schrei der Entrüstung durch einen Teil der deutschen Presse. Die Person des Kaisers wurde in einer Weise angegriffen, daß, wenn Sozialdemokraten das getan hätten, sie mit Jahren Zuchthaus bestraft worden wären. (Sehr wahr! b. d. Sozialdem.) Diesmal hat sich selbstverständlich

#### kein Staatsanwalt gerührt.

Man sprach von einem neuen Dmög, bezeichnete den Kaiser als die stärkste Stütze der englischen Politik und als die Hoffnung Frankreichs. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Zu den betreffenden „Post“-artikeln sprach u. a. ein 80-jähriger Generalleutnant und ein Hofprediger a. D. ihre Zustimmung aus. (Hört, hört! b. d. Soz.) 20 Tage brauchte der Chefredakteur der „Post“, um wegen dieses Artikels pater peccavi zu sagen. Nach einer neuen Meldung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ hat der Staatssekretär v. Rüdern Ende Juli einer ganzen Reihe von Redakteuren und Parteiführern gegenüber erklärt, die „Panther“-Entsendung nach Agadir habe keine andere Bedeutung gehabt, als daß man dort festen Fuß fassen wolle. Damals sprach sich Bassermann lobend über die aggressive Politik aus. Ein paar Wochen später kam es freilich anders. Noch vor wenigen Tagen wurde in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ erklärt: Der „Panther“ ging nach Agadir, weil wir einen Teil von Marokko wollten, alles andere ist eine feierliche Lüge.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Die Äußerungen des „Deutschen Armeeblasses“, der „Post“ usw. beweisen auch, was für Nebenabsichten man verfolgte. Man brauchte eine Wahlparole. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Das ist die Taktik, die Napoleon III. zu beobachten pflegte, wenn er in inneren Verlegenheiten nicht ein und aus wußte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Vor einigen Wochen hat bereits die „Magdeburger Zeitung“ denselben grimmigen Ton angeschlagen, wie Herr v. Heydebrand. Es wird von der Opferwilligkeit des Bürgertums gesprochen. Eine größere Lüge und eine größere Heuchelei ist noch nie dagewesen. Es will nichts heißen, daß die Liberalen bereit waren, genau ein Fünftel der Kosten der Reichsfinanzreform von den Besitzenden tragen zu lassen. Nun ist ja jetzt

#### England der Hauptfeind,

der uns angeblich behindert hat zu bekommen, was wir wollten. Wir sind keine Englandfeinde, aber auch wir haben die Rede Lloyd Georges bedauert. Die richtige Politik wäre die Aufnahme Englands in einen Dreiecksbund gewesen, der dadurch zu einem friedenssichernden Bündnis würde. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Diese verkehrte Politik hat natürlich den Flottenverein wieder auf die Bühne gebracht. Auch Herr v. Hertling scheint ja bereits seine Bereitwilligkeit für neue Rüstungen erklärt zu haben. (Widerspruch im Zentrum.) Jetzt mögen Sie das ja bestreiten, aber nach den Wahlen wird das Zentrum wie immer Flotten- und Militärvorlagen bewilligen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auf die Ankündigung einer neuen Flottenvorlage hat ja der englische Marineminister bereits geantwortet, England werde 20 Dreadnaughts bauen, wenn Deutschland 10 baue, also trotz der Verträge werden

#### die Rüstungen weiter gehen.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber den Vertrag selbst hat Herr v. Heydebrand ja recht abfällig geurteilt. Wir brauchen uns den Kopf glücklicherweise nicht darüber zu zerbrechen. Immerhin habe ich den Eindruck, daß herausgeholt ist, was herauszuholen war. Für die auswärtige Politik Frankreichs scheint mir der Vertrag eine Schwächung zu bedeuten. Wenn es Italien gelingt, Tripolis zu unterwerfen, ist ganz Nordafrika von europäischen Mächten befreit, und dann fürchte ich, wird die Gemeinsamkeit der Bevölkerung Nordafrikas gewaltige Zustände gegen die Europäer herbeiführen.

In bezug auf die Kongoerwerbung — da wissen Sie ja, wie wir überhaupt zur Kolonialpolitik stehen. Und nun sollen wir gar für eine Kolonialerwerbung stimmen, die Herr v. Lindquist verworfen hat, der sich ehrlich bemüht hat, die Kolonien gerecht und menschlich zu verwalten. Der Kolonialkrieg wird kommen, er wird uns enorme Lasten und Menschenopfer kosten. Er wird möglicherweise trotz alledem

#### neue Reibungsflächen schaffen.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Bezeichnend ist, daß Gailay gesagt hat, in Zentralafrika könne die französische Stellung nicht als endgültig betrachtet werden. Die französischen Chauvinisten werden nicht die Abknöpfung eines großen Stück Koloniallandes, die deutschen Chauvinisten nicht die Entschlupfung der marokkanischen Beute vergessen. Man wird rüsten und weiter rüsten, bis es schließlich heißt: Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende, und es kommt, wie zwischen Rußland und Japan. Dann kommt die Katastrophe, dann wird in Europa der große Generalmarsch geblasen. (Bewegung.) 16—18 Millionen Waffenfähige werden mit den besten Nordwerkzeugen gegenseitig ins Feld geführt. Aber nach meiner Überzeugung

#### kommt mit dem großen Generalmarsch der große Kladderadatsch.

(Lachen bei den Konj. — Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Er kommt, nicht durch uns, sondern durch Sie. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Sie treiben die Dinge auf die

Spitze, Sie flüchten es zu einer Katastrophe, Sie werden ernten, was Sie gesät haben. Die Götterdämmerung der bürgerlichen Welt ist im Anzug, schon läutet das Totenglocklein der letzten Staats- und Gesellschaftsordnung. Massenbankrott, Massenelend, Massenarbeitslosigkeit stehen hinter dem Weltkriege. Zustände werden kommen, die Sie nicht haben wollen, aber nicht durch unsere Schuld, sondern durch Ihre Schuld. Vernet, Ihr seid gewarnt. (Lebh. anhaltender Beifall b. d. Soz.)

Bassermann (M.): Auch die Sozialdemokratie wird nicht hindern können, daß die großen Kulturvölker Weltpolitik treiben und um die ausländischen Märkte kämpfen müssen und daß sich dabei Reibungsflächen herausstellen. — Wir stimmen der Überweisung des Abkommens und der Anträge an eine Kommission zu. Die ganze Debatte ist mangelhaft vorbereitet. (Sehr richtig! links.) In der mangelhaften Vorlegung des Materials liegt eine

#### gewisse Mißachtung des Reichstags.

Das Interpellationsrecht des Reichstags muß reformiert werden. Die Beantwortung der Interpellationen darf nicht mehr so vollständig in der Hand der Regierung liegen. Der kommende Reichstag muß dafür sorgen. — Nach der gegenwärtigen Rechtslage scheint das Abkommen einer Genehmigung durch den Reichstag nicht zu bedürfen. Trotzdem müßte in jedem Falle der Weg der Reichsgesetzgebung gewählt werden. Hier sollten nicht ausschließlich juristisch staatsrechtliche Motive ausschlaggebend sein. Das deutsche Volk verlangt gerade in diesen kolonialen Dingen sein Recht. Jedenfalls ist die Kritik der Handlungsweise der Regierung unsere patriotische Pflicht. Wenn wir hier mit Engländern die Regierung loben würden, so würden im Lande die Steine dagegen sprechen. Agadir und das jetzige Abkommen sind keineswegs eine Folge der Bismarckschen Politik, wie Herr v. Hertling meinte; die Bismarcksche Politik war die konsequente Fortsetzung der Bismarckschen, aber heute ist diese Politik aufgegeben. Heute haben wir das Protektorat über Marokko Frankreich überlassen ohne Rücksicht darauf, daß wir auch eine Orientpolitik zu treiben haben. (Sehr gut! links.) Das war der Sinn des Algeiras-Abkommens, welches Frankreich nach und nach durchführte. Die Geste von Agadir erweckte die übertriebensten Hoffnungen, zumal die Anschauungen über den wirtschaftlichen Wert von Marokko sich schon geändert hatten. Die englischen Eingriffe hätte die Regierung zurückweisen müssen. Das Abkommen hat eigentlich nur einen Verteidiger gefunden, Herrn Bebel. (Heiterkeit.) Uns befriedigt es nicht und wir würden es ablehnen, wenn wir abzustimmen hätten. Dazu kommt der Fall Lindquist. Herr v. Lindquist hat vollkommen korrekt gehandelt und sich als aufrechter, charaktervoller Mann erwiesen. (Sehr gut! b. d. M.) Durch die Ausführungen des Reichskanzlers scheint mir eine

#### Politik der Illusionen

hindurchzuschimmern, aber das sind Täuschungen, die Reibungsflächen zwischen Deutschland und Frankreich werden sich durch das Kongoabkommen nicht vermindern, sondern vermehren. Die Gefahr der ganzen Lage ist blutig klar geworden, auch die Kriegsgefahr. Unser Heer und unsere Marine sind bereit; sollten Zweifel vorhanden sein, ob Lücken in der Armees- oder Flottenrüstung bestehen, so soll die Regierung sie erst prüfen ohne Rücksicht darauf, welchen Eindruck ein Ausbau der Rüstungen im Auslande hervorruft. (Lebh. Widerspruch bei den Soz.) Die deutsche Regierung kann keine energische Politik treiben, weil sie getragen wird von einem starken nationalen Empfinden. (Lebh. Beifall bei den Mittl.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.  
Schluß 6 1/2 Uhr.

## Aus der Partei.

Neubesetzung der sozialdemokratischen Kandidatur in Breslau-Ost. Eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau beschäftigte sich mit der durch den Rücktritt des Genossen Schütz notwendig gewordenen Kandidatenauffstellung. Die Reichstagskandidatur wurde fast einstimmig dem Genossen Bauer, Berlin, 2. Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften, übertragen.

## Kommunales.

Kommunaler Wahlsieg. Bei der Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung in GÖrlitz hat die Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg erröckten. Unsere Partei hat ein Mandat behauptet und sechs gewonnen. Rünftig gehören nunmehr dem GÖrlitzer Stadtparlament 14 Sozialdemokraten an. Unsere Stimmenzahl stieg von 8330, die im Jahre 1909 für uns abgegeben wurden, auf 4233. Der Freisinn, der bisher die sechs von uns gewonnenen Mandate inne hatte, hat eine vernichtende Niederlage erlitten, trotzdem er von den Nationalliberalen und Konservativen unterstützt wurde. Das ist umso erfreulicher, weil der Freisinn den Wahlkampf mit den erbärmlichsten Mitteln führte. Noch am Abend vor der Wahl ließ der Freisinn ein Flugblatt des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie verbreiten, aber alles vergeblich.

Sozialdemokratischer Wahlsieg. Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung in Bielefeld am 7. und 8. November behaupteten unsere Genossen die fünf zur Wahl stehenden Mandate mit 4146 Stimmen gegen 3386 im Jahre 1909 und 3897 im Jahre 1907. Die fortschrittliche Volkspartei brachte es auf 267—342 Stimmen, die Nationalliberalen, Konservativen, Zentrums-Mischmasch auf 732—843 Stimmen.

## Aus Nah und Fern.

Grubenunglück. Bei Bochum hat sich gestern ein schweres Grubenunglück ereignet. Auf Schacht 6 und 7 der Gewerkschaft Konstantin der Große explodierte bei Sprengarbeiten vorzeitig ein Schuß. Durch die unhergeseherten Gesteinsstücke wurde der Bergmann Pohlmann aus Bochum auf der Stelle getötet, ein anderer Bergmann wurde schwer verletzt zu Tage befördert.

Erschossen. Im westfälischen Orte Herzebrock wurde der Polizeidiener Ellermann von einem Handwerksburschen, den er festnehmen wollte, erschossen.

Folgen der Zwangsverziehung. In der Zwangsverziehungsanstalt in Gagen erlichug ein 16jähriger Zögling im Streite einen 19jährigen Kameraden. Der jugendliche Verbrecher ergriff die Flucht. Bis jetzt ist es nicht gelungen, ihn zu ergreifen.

Arbeiterlos. Auf dem Elektrizitätswerk der Annagrube bei Aachen verunglückten vier Arbeiter, indem sie aus einer Höhe von 30 Metern abstürzten. Zwei von ihnen wurden sofort getötet, die beiden anderen liegen lebensgefährlich verletzt darnieder.

Von der Zentrumsagitation in Hessen. Während des verflochtenen Wahlkampfes für den hessischen Landtag prangte am Spritzenhause in Kleiu-Anheim folgende zentrumschrift-

**Nähe Stillübung:** „Wähler Klein-Nubeims! Laßt Euch nicht von der roten Bande beeinflussen, denn das sind die schlechtesten, die es überhaupt gibt. Das seht Ihr ja an den Oberhäuptern der roten Bande. Wer ist Stephan und wo ist er her? Er ist ein Faulenzer, der noch nicht einmal seine Frau ernähren kann, und will sich auch noch als Gemeinderatsvertreter aufstellen lassen, so ein hergelaufenes Individuum. Sein Vater ein Zuchtthäusler. Wer ist Jakob Gunkel? Ein Sauhirtenbub, der die Kartoffeln bei den reichen Bauern aus dem Sauzuber frißt. Wer ist Simon? Er stammt aus dem Findelhäus. Wer ist Valentin Heinzinger? Der stammt von einer Gule ab. Und diese Kerle wollen Klein-Nubeim regieren, diese Lausbuben.“ — Da wage noch jemand zu sagen, daß das Zentrum seine Agitation nicht mit anständigen Mitteln betreibt.

**Straßenkampf.** In Achilburg in Oberbayern wurde durch herumziehende Hausierer, die in einer Wirtschaft Streit bekamen, ein förmlicher Straßenkampf veranlaßt. Dabei kam es zu einer scharfen Schießerei. Der Bürgermeister ließ Sturm läuten. Die telephonisch gerufenen Gendarmen und Ärzte eilten in Automobilen herbei. Von den Anführern konnten nur drei auf der Flucht ergriffen werden.

**Eine Liebesgeschichte** hat in Hoheneggen ein blutiges Ende gefunden. Dort hat ein Bäckermeister, der nach kurzer Abwesenheit unvermutet heimkehrte, den Gesellen mit seiner Frau vorgefunden. Es kam zu einem

Wortwechsel, in dessen Verlaufe der Geselle auf den Meister mehrere Revolvergeschosse abgab, die den Meister auch trafen und ziemlich schwer verletzten. Der Geselle wurde verhaftet.

**35 Menschen durch eine Bombe getötet.** Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß bei den letzten in Pernambuco stattgefundenen Wahlen von bisher unbekannter Hand in der Nähe des Hauptwahllokales eine Bombe geschleudert wurde, durch deren Explosion 35 Menschen getötet und eine große Anzahl verletzt wurden. Umfangreiche Verhaftungen haben stattgefunden, ohne jedoch den Täter bisher ermitteln zu können.

**Schiffsnachrichten.**

**Schiffsbewegungen.**  
D. Luna ist in der Nacht zum Donnerstag von Rotterdam auf hier abgegangen.  
D. Behr Brahe ist Mittwoch nachmittag von Hangö auf hier abgegangen.  
D. Trave ist gestern mittag von Kronstadt auf hier abgegangen.

**Literarisches.**

**Handbuch des Arbeiter-Turnerbundes.** Herausgegeben von Fritz Bildung. Leipzig, Arbeiter-Turnverlag. Preis 2 50 Mk. Wie der Arbeiter-Sängerbund, so hat nun auch

der Arbeiter-Turnerbund in einem sehr umfangreichen Handbuch über seine Bestrebungen berichtet. Das Buch wird eingeleitet mit einer knapp gehaltenen, aber lebendig geschriebenen geschichtlichen Abhandlung über den Werdegang des Bundes. Dem schließt sich eine umfangreiche Geschichte der einzelnen Kreise an. Besonders Interesse erweckt der Aufsatz über das Jugendturnen. Aus den zahlreichen Erlässen und Verordnungen der Regierungen, die uns in ihrem Wortlaut zugänglich gemacht werden, ist zu ersehen, mit welcher Beharrlichkeit und Konsequenz die Arbeiterjugendbewegung auch in den Turnvereinen verfolgt wird. Dieser Teil des Buches kann auch dem Politiker gute Dienste leisten. Der übrige Inhalt beschränkt sich mehr auf das innere Leben der Organisation. Interessenten kann die Anschaffung des gebiegen ausgestatteten Buches bestens empfohlen werden.

**Briefkasten.**

**2 Streitende.** 1. Sozialismus bedeutet das System der gesellschaftlichen Wirtschaft auf Grund gemeinsamen Eigentums aller Produktionsmittel und gemeinsamer Gütererzeugung. 2. Sozialdemokratie ist die auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus stehende Partei zur Vertretung der Interessen der Arbeiterklasse. 3. Demokratie — Volksherrschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stellung.  
Verleger: Th. Schwart. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

*Leni Leni juckt so  
Animmn Zickun nimmt  
Lin Spontanna Spontanna  
Koschennus Wohlkoffen.*

*Leni Spafall maulst's!*

Die Beerdigung von **Georg Schröder** findet nicht am Freitag, sondern am **Sonntabend**, dem 11. November, nachm. 3/4 Uhr. statt.  
Wegen Abreise zu sofort oder 1. Januar eine **Wohnung** zu vermieten. Preis 240 Mk.  
Wickelstraße 53, I.

Fortzugshaber ein Haus mit 2 Wohnungen, Stall und Gartenland in Schlutup billig zu verkaufen. Off. u. **B S** an die Exp. d. Bl.

**Konsumverein**  
für Lübeck und Umgegend.  
e. G. m. b. H.

Eine kleine Partie besonders gute **Speise-Kartoffeln** (Buntkopf) (ähnlich wie Eierkartoffeln) geben noch, solange Vorrat reicht, für 4 Mark pro Zentner frei Haus an unsere Mitglieder ab. Proben sind in den Warenabgabestellen zu haben.

**Der Vorstand.**  
Sonntabend und Sonntag stehen **Ferkel z. Verk.**  
**Krögers Gasthof, Schwartau.**

Sonntabend, den 11. Nov., abends 7 1/2 Uhr, werden **Möbel u. Küchengeräte** verkauft in **Strampiers Gasthaus, Schwartau.**

Verloren von der Kerkringstraße bis Brokingplatz, von einem Kinde ein Portemonnaie mit Inhalt. Der heilige Finder wird gebeten, dasselbe abzugeben. Kerkringstr. 30.

**Pa. frische Carbonade (Raden) pr. Pfd. 75 Pfg.**  
Schweinefleisch, Bratenst. 65 Pfg.  
Frische Blumen 80 Pfg.  
Schmalz, b. Abn. v. 4 Pfd. 65 Pfg.  
Kalbfleisch von 60 Pfg. an.  
Diese Woche besonders preiswert  
**fett. Speck, geräuch., kern. Stücke v. 2-3 Pfd. 60 Pfg. per Pfund**  
**Bratenschmalz Pfd. 40 Pfg.**  
**M. Lahrtz, Böttcherstraße 16.**

**Käse-Lager Huxstraße 83/85.**  
Eine große Partie  
**Tilsiter Vollfett-Käse Pfd. 40, 50, 60, 70 u. 80 Pfg.**  
**Schweizer Käse . . . Pfd. 40, 50, 60, 70 u. 80 Pfg.**  
**Feinster Allgäuer Stangenkäse . . . . . Pfd. 60 Pfg.**  
Eine große Partie  
**Limburger u. Romatour Stück 15 Pfg., 3 Stück 40 Pfg.**  
Trotz der billigen Preise 5 Prozent Rabatt.

**Keine Fleischnot!!**  
**Fettes Rindfleisch) Pfund**  
**Pa. jg. Schweinefl.) 60 Pfg.**  
**Pa. Kalbfleisch Pfd. 50 Pfg.**  
**Pa. Schinken) Pfund**  
**Karbenade } 70 Pfg.**  
**Geschn. Beefsteak Pfd. 100 Pfg.**  
**Gehacktes " 70 Pfg.**  
**22 Fünfhausen 22.**

Empfehlen:  
Br. Queenfleisch . . . Pfd. 70 Pfg.  
Br. ja. kern. Rindfleisch . . . 70 Pfg.  
Br. Bratenstücke Pfd. 75 u. 80 Pfg.  
Br. Schweinefleisch . . . Pfd. 65 Pfg.  
Br. Karbonade . . . . . 70 Pfg.  
**H. Schmalfeldt & W. Mamerow.**  
Schlachtereie u. Wurstmacherei.  
**Reiferstraße 26.**  
Fernelechner 2152.

**Gurra, das beliebte Ziegenfleisch ist wieder da!**  
Pfund 30 und 40 Pfg.  
**22 Fünfhausen 22.**

**Pa. junges Fleisch**  
sowie viele Sorten und verschiedene Wurstsorten empfiehlt  
**Herm. Dose**  
Sunderstraße 62.

**Scheibendeckel 110 Pfg.**  
**Kollfleisch 90 Pfg.**  
**Mg. Speck b. Abn. v. 4 Pfd. 75 Pfg.**  
**Ger. Schweinsbacken 65 Pfg.**

**Die Teuerung**  
sollte jede Hausfrau veranlassen, mehr als sonst die billigen, aber trotzdem so nahrhaften und delikaten HANSA-Puddings zu bereiten, zumal es auf alle Hansa-Fabrikate: HANSA-Puddingpulver, HANSA-Backpulver, HANSA-Vanillinzucker etc. wertvolle **Gratis-Prämien** gibt. Prämienverzeichnisse überall umsonst oder von **Nährmittelfabrik HANSA, Hamburg 6.**

**Kein Baden.**  
Mit geringer Anzahlung und kleiner Abzahlung erhält bei mir jedermann  
**komplette Wohnungs-Einrichtungen, Einzelmöbel, Spiegel, Kinderwagen, Teppiche** usw.  
**kaufe Möbel und Waren auf Kredit bei Siegfried Hilmann, Breite Straße 33, I.**  
Wer reell und kultant bedient sein will  
Besichtigung meiner Lokalitäten ohne Kautzwanng erbeten.  
tadellos sitzende  
**Herren- und Damen-Garderoben**  
**Kinder-Garderoben**  
**Pelzkragen**  
**Manufakturwaren**  
**Federbetten**  
**Regenschirme**  
**Läuferstoffe**  
**Plüschdecken**  
**Brautleuten Vorzugs-Offerte.**

**Wer hier kauft, spart Geld!**  
Großer Posten Herren-Jackett-Anzüge in allen Farben, durchweg auf Hochhaar gearbeitet, sowie Winterpaleots und Hosen zu staunend billigen Preisen.  
**Spezial-Geschäft für Gelegenheitskäufe.**  
Bekergrube 24, Laden.

**Kohlwurst**  
**Leberwurst) Stück**  
**Brotwurst) 10 Pfg.**  
Jeden Sonntabend:  
**heißer Knackwurst**  
**H. Viereck, Huxstr. 96**

**Zur Schule**  
empfehle kräftige feingewebte rind-  
lederne **Knaben-Schulstiefel**  
31-35 36-39  
4.90 Mk. 5.90 Mk.  
**Knaben- u. Mädchenstiefel**  
27-30 31-35 36-39  
4.25 Mk. 4.75 Mk. 6.75 Mk.  
Sämtliche moderne Damen- und Herrenstiefel.  
Stets großes Lager.  
**Prima starke Galtstiefel 10.75 Mk.**  
**Heinr. Beckmann**  
**Reiferstraße 3.**  
**Reparatur-Werkstatt.**  
**Rabattmarken.**  
An- und Verkauf von guten geit. Herrenkleidern. Vermietung v. Gehrock-Anz. f. jede Festlichkeit.  
**A. Pohl, Schneider, Marlesgr. 44.**

**Ausgefämmtes Haar**  
kauft zu höchsten Preisen  
**W. Pusback, Huxstraße 43.**  
**UNIVERSUM**  
Tränen muß man lachen!  
**Heute Freitag, 10. Novbr.:**  
Auf vielseitigen Wunsch.  
Zum letzten Male.  
**Daszweimalvermietete Bett und Graphologie (Posse).**  
Die Klipputaner.  
Die Gummimenschen.  
Musical-Clown.  
Ein Riesen-Programm.  
Noch nie dagewesen!  
**L. Puls.**

# Billiger Verkauf

neu eingetroffener  
:: großer Posten

# Blusen u. Kostümröcke

aus neuesten Stoffen in neuesten und sehr schicken Macharten.

## Blusen

in Wolle, Sammet, Tüll- und Spitzenstoffen, sowie Seide

### Wollblusen Kimono-Fassons

aus reinwoll. Popeline in allen Farben mit Einsätzen, Tüllkragen u. Passe, Knöpfchengarnierung u. Paspel

2 95 3 25 3 90

### Wollblusen neue schicke Fassons

aus reinwollenen Plaid-, Serge- und Popelinstoffen in allen Farben

5 90 6 75 8 50

### Sammet-Blusen moderne Fassons

aus glatt u. gestreift Velvet mit Paspel, Seidenschleife, Spachtel und Makramé-Kragen, sowie Brokatpasse

6 75 10 75 13 75

### Sammet-Blusen elegante Fassons

aus gestreitem, glattem und gemustertem Sammet mit aparten Garnierungen

15 00 18 75 19 50

### Tüll-Blusen neue Fassons

aus glatten, gemusterten und Säumchentüllstoffen, creme und weiß, neuartig garniert

3 90 4 50 7 50

### Spitzen-Blusen aus neuen Spitzen-

stoffen elegante Ausführungen

7 75 9 75 10 50

### Seiden-Blusen moderne Fassons

in allen Farben sehr reiche Auswahl

6 75 8 75 10 50

## Kostümröcke

aus engl. Stoffarten, reinwoll. Kammgarn, Cheviot, Satin u. Tuch.

### Kostümröcke moderne Fassons

in gestreift und aus Stoffen nach englischer Art, mit Sammet-Einsätzen und Knöpfchengarnierung

3 90 4 75 5 75

### Kostümröcke ganz neue Schnitte

mit Falten, Sammet-Ansatz und Fransen, in blau und schwarz Kammgarn-Cheviot

6 75 8 75 9 50

### Kostümröcke neue Formen

aus schwarz Satin, Serge und Tuch

10 50 12 50 15 00

### Schwarze Kostümröcke

elegante Fassung, in Tuch und Sammet

18 50 22 50 30 00

### Weißer Kostümröcke

aus Kammgarn, Popeline, Cheviot und leichten Wollstoffen

8 50 10 50 bis 25 00

Neuheiten in

## Ball- und Gesellschafts-Kleidern

in reizenden Ausführungen, einfache und elegante Genres, enorme Auswahl.

# Gehr. Hirschfeld

Lübeck

Breite Straße 39/41.

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Einem kleinen Quantum von  
Marsil u. Umgebung die erge-  
bene Bitte um, daß ich

Bülowstraße 10

eine

Schlachterei

und Wurstmacherei

eröffnet habe und bitte mein  
junges Unternehmen gütigst unter-  
stützen zu wollen.

Hochachtungsvoll E. Hansen.  
Trotz billiger Preise gewähre  
4 Prozent Rabatt.

Weckuhren von 2.50 Mk. an.



Willi

Westfahling

Uhrmacher  
und Juwelier,  
32 Holstenstr. 32.

## Das Problem unserer Zeit ist gelöst!

Denn wir haben jetzt den Gesundheitskaffee

# Mokasan

der im Geschmack, Vollwertigkeit und Aroma dem Bohnenkaffee nichts  
nachsteht und coffeinfrei ist.

Zu haben das Pfund-Paket zu 70<sup>o</sup> in den bekannten Niederlagen.

H. Scholl & Co., Cassel,

Generalvertreter der Mokasan-Werke für Deutschland.

Vertreter für Lübeck: Johannes Frauböse, Lübeck.

Fernsprecher 2085.

## Betten, Bettfedern

u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und recht bei

Markt Otto Albers Kohlmarkt  
4. 10.

3. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an  
Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.  
Rote Lubeca-Marken.



Fahrrad- und

Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden fachgemäß u.  
billig ausgeführt unter prompter Be-  
dienung. Email. Vernick. bill. u. gut.

Carl Heynert, Lübeck,  
Moisl. Allee 6a. Fernbr. 352.

# Riesen-Bazar

Breitestraße 33.

Pietro Cagna.

Breitestraße 33.

Serien-Tage 48<sup>o</sup> 95<sup>o</sup> 1.95<sup>o</sup> 2.95<sup>o</sup>

Küchenlampen Randsbrenner ... 48<sup>o</sup>

1a. Fußbodenöl. .... Pfd. 48<sup>o</sup>

Kinderstuhl. .... 48<sup>o</sup>

Bügel mit Strecken. .... 48<sup>o</sup>

Petroleumflasche 2 Liter. .... 48<sup>o</sup>

Kopfhaarbürsten mit Stiel ... 95<sup>o</sup>

Emaille- u. Zinkimer 23' ... 95<sup>o</sup>

1 Satz Milchtopfe 6 Stück ... 95<sup>o</sup>

1 großer Wasserkrug ff. bel. ... 95<sup>o</sup>

1 Waschrüffel mit stark. Einlage 95<sup>o</sup>

Rauchtisch, imit. Nußbaum .95<sup>o</sup>

Wäschetrockner, 10 Leisten .95<sup>o</sup>

Käfig, ff. lackiert. .... 95<sup>o</sup>

1 Putzschrank 3 Schubladen .95<sup>o</sup>

1 Handtuchhalter sehr stark ... 95<sup>o</sup>

Kaffeefervice 6 Personen ... 2.95<sup>o</sup>

Salonkasten ff. decoriert ... 1.48<sup>o</sup>

6 Vorratstonnen ... 1.48<sup>o</sup>

1 Wirtschaftswagen ... 1.95<sup>o</sup>

1 Wecker 1a. Wert ... 1.95<sup>o</sup>

## Champagner und Sozialdemokratie.

Als sich 1909 eine reaktionäre Reichstagsmehrheit zusammenfand, die sich allerhand sogenannte Luxussteuern ausdachte, um zu vermeiden, daß durch eine wirkliche Erbschaftsteuer der eigentliche Besitz getroffen werde, war die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei selbstverständlich die schärfste und gründlichste Gegnerin dieser Clique und ihrer Politik. Jede Luxussteuer trifft ja in erster Linie nicht den Besitzenden, sondern die Arbeiter, die bei der Herstellung der in Frage kommenden Ware ihre Ernährung gefunden haben. Ganz abgesehen davon, daß Luxussteuern, wie es z. B. die auf den Schaumwein ist, leicht zu Repressalien des an der Einfuhr dieses Produktes interessierten Staates führt. Frankreich hat ja auf die deutsche Champagnersteuer auch prompt Quittung erteilt.

Erst kürzlich hat die Zentrums- und Sozialdemokratie deswegen keine Arbeiterpartei sei, weil sie gegen Luxussteuern gestimmt habe und stimme, wieder aufgewärmt. Sie erinnert dabei stark an den Eifer des Reichsverbandes zur Beschmutzung der Sozialdemokratie, der 1909, nachdem unsere Fraktion gegen die Champagnersteuer gestimmt hatte, schrieb: „daß die Führer der Sozialdemokratie, wie Bebel, Vollmar, Singer, Krons, Südekum usw. zum großen Teil Millionäre sind, für ihre Person den Champagner als ein unentbehrliches Getränk betrachten, glauben wir gern.“

Gegen diese Lügen und Entstellungen des Reichsverbandes und des Zentrums, und zur Verteidigung des sozialdemokratischen Standpunktes tritt jetzt das Reichsmitglied energisch auf! Natürlich unwillig.

Vergegenwärtigen wir uns erst einmal die Steuerbasis der Staatsäckelbedürfnisse am Champagner. Die Steuer auf Schaumwein wurde 1909 wie folgt festgelegt:

Bei einem Preise bis zu 4 Mk. pro Fl., Steuerfuß 1 Mk.  
" " " von 4-5 " " " " 2 " "  
" " " über 5 " " " " 3 " "

Als es an die Begründung dieser Steuer ging, stellte sich der Vertreter des Reichstages hin und erklärte, hier sei ganz besonders der wirklich Wohlhabende scharf getroffen, denn nach den untrüglichen eigenen Berechnungen würden zirka 10 Prozent aller Schaumweine den höchsten Steuerfuß leisten. Wie die Dinge in Wirklichkeit geworden sind, hat jetzt wieder das Reichsmitglied festgestellt. Das „B. L.“ macht aus der neuesten Bekanntmachung dieser „nachgeordneten“ Behörde des Reichskanzlers folgende nette Zusammenstellung auf:

Nach Qualitätsstufen getrennt ergab die Schaumweinsteuer im Jahre 1910 für  
11 247 196 Flaschen den Steuerfuß von 1 Mk. pro Flasche  
12 971 " " " " 2 " " "  
406 " " " " 3 " " "

Demnach haben also die allerwohlhabendsten Kreise, die den besten Champagner trinken, von der Luxussteuer nichts wissen wollen, sie haben billigeren getrunken! Oder, was wahrscheinlicher ist, andere gute Alkoholika, bei denen ihnen der Patriotismus nicht so schwer fiel wie hier. Die Sozialdemokratie hatte also recht, als sie erklärte, die Steuer trifft die wohlhabendsten Kreise garnicht! Ganze

1218 Mk. haben sie, soweit sie besten Champagner tranken, zum Wohle des Staates beigetragen! Feine Kerle! Und das Zentrum mit den Konterpartien wagt es noch heute, sich hinzustellen, und zu erklären, daß die Sozialdemokratie keine Arbeiterpartei sei, weil sie nichts von Luxussteuern wissen will. Der Schmutz des Reichsverbandes von 1909 ist zum lieben Brot des Zentrums für die Wahl von 1912 geworden. Das kann ja gut werden.

## Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerbeberichterwahl in Leipzig. Die am Montag und Dienstag vollzogenen Wahlen zum Leipziger Gewerbeberichter haben wieder, wie vorauszu sehen war, mit einem glänzenden Siege der freien Gewerkschaften geendet. Bei der letzten Wahl im Jahre 1909, die zum erstenmal unter dem System der Verhältniswahlen vor sich ging, hatten die Nationalen krampfhaftige Anstrengungen gemacht, um die angeblich beim Gewerbeberichter unvertretenen 25 000 Arbeiter durch Gewerbeberichtervertreter zu sehen. Die Folge davon war, daß die Wahlbeteiligung der freien Gewerkschaften von 10 000 auf 20 000 stieg. An dem Wahlergebnis zeigte sich aber die völlige Bedeutungslosigkeit der nationalen Herrschaften in Leipzig; sie erhielten im ganzen 1688 Stimmen. Vertreter erhielten die Nationalen von den 45 Sitzen insgesamt vier, wofür die Gewerkschaften aber fünf Sitze von den Unternehmern errangen. Die damals gewonnene Erkenntnis von der Bedeutungslosigkeit der Nationalen spornte bei der jetzigen Wahl den Eifer der freien Gewerkschaftler nicht besonders an, was zur Folge hatte, daß die Zahl der Stimmen für die Liste der freien Gewerkschaften diesmal um einige Stimmen sank, nämlich auf 19 946; gleichzeitig sank jedoch noch viel gewaltiger die Stimmenzahl für die Liste der Nationalen, nämlich auf 1244, also um rund 26 Prozent. Dadurch verlieren die Nationalen einen Sitz. Sie behielten nur noch 3 Beisitzer. Gleichzeitig stieg aber die Liste der freien Unternehmer von 223 Stimmen im Jahre 1907 auf 274 Stimmen, die Zahl der gewonnenen Sitze von 5 auf 6. Die freien Gewerkschaften haben also einen schönen Sieg errungen und die Bedeutungslosigkeit der nationalen Herren in Leipzig ist aufs neue erwiesen.

Der Leipziger Steindruckerei-Hilfsarbeiter-Tarif vor dem Zivilgericht. Aus Anlaß des Steindruckereis in Leipzig kam es zu Differenzen der Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnen mit den Steindruckereibesitzern. Als die Steindruckerei am 8. September kündigte, nahmen die Unternehmer unter dem Hilfspersonal viele Kündigungen vor. In diesen Massenkündigungen sehen die Hilfsarbeiter, den Bestimmungen des Tarifs entsprechend, eine Verletzung des Tarifvertrages, und auch sie kündigten nun in größerer Anzahl und erklärten den Tarifvertrag für aufgehoben. Darin erblickten die Unternehmer einen Tarifbruch und strengten vor dem Landgericht in Leipzig Klage an auf Einhaltung des Tarifvertrages durch die Arbeiter; ferner verlangten sie Schadenersatz. Im ersten Termin vor dem Landgericht erhob der Vertreter der Hilfsarbeiter den Einwand, daß das Zivilgericht für die Klage überhaupt nicht zuständig sei, da im Tarifvertrag die Verschlebung dieses Rechtswegs ausgeschlossen sei. Das Gericht vertagte die Verhandlung zum 8. Novbr. In dieser neuen Verhandlung am Mittwoch den 8. Novbr. wies nun die 10. Zivilkammer des Landgerichts in Leipzig den Einwand des Hilfsarbeiterverbandes zurück. Es entschied, daß die ordentlichen Gerichte zur Entscheidung der Frage, ob die von den Arbeitern aufgekündigte Tarifgemeinschaft fortzuwahren sei, zuständig sind. Das Landgericht erklärte sich somit für kompetent, über den Fortbestand der Tarifgemeinschaft erstl. zu urteilen. Gegen diese Entscheidung wird die Organisation der Arbeiter Berufung beim Oberlandesgericht einlegen.

Eine gewerkschaftliche Belastungsprobe. Die Demoführer des Bundes der technisch-industriellen Beamten

haben bekanntlich in letzter Zeit eine taktische Schwankung vorgenommen. Sie suchen ihre Gewerkschaftsarbeit zu forcieren. Lüdemann, der Ausschuhvorstand der Demokratischen Vereinigung und erster Geschäftsführer des Bundes der technisch-industriellen Beamten hat einen neuen Stab der ihm unterstellten Bundesliteraten mobil gemacht, die im „Freien Volk“, in der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung“ und in der Zeitschrift des neugegründeten „Bundes der kaufmännischen Angestellten“ die neue Weisheit verkündigen, daß der Gewerkschaftskampf der Industrieangestellten getrennt von dem der Industriearbeiter geführt werden müsse. Diese schöne Theorie, „frei von den organisatorischen Bestrebungen der Arbeiter“ zu bleiben, ist nun jämmerlich zusammengebrochen. Die Unternehmer zeigen, daß diese bürgerliche Angestelltenbewegung, sofern sie gewerkschaftliche Kampfesformen zeigt, genau so behandelt werden, wie die Arbeiterverbände. Der Kampf der vereinigten Berliner Eisenkonstruktionsfirmen mit ihren Konstruktoren hat bewiesen, daß es jetzt zu ernsthaften Kraftproben kommt. In Sterkrade, einem Herrschaftsbezirk von Kohle und Eisen, wird der nächste Streik geführt. Ganz nach bekanntem Muster werden die Angestellten dort gezwungen, aus ihrer Organisation auszutreten, oder es folgt Entlassung, schwarze Liste — die bekannten Mittel, „Frieden im Betrieb zu haben.“ Im großen Saal der Brauerei Friedrichshain-Berlin fand am Dienstagabend eine Protestversammlung statt. Sie war gut besucht. Der Hauptbeamte Gramms-Dröben hielt eine Rede, die nirgends ein tieferes Eindringen in die Entwicklungsnotwendigkeiten von modernen Industrialismus zeigte. Ein imponierendes Bild gewerkschaftlicher Widerstandsfähigkeit konnte der Referent allerdings nicht geben, denn von 45 Angestellten sind nur sieben fest geblieben. Vielleicht kann man den Lüdemann den guten Rat geben, lieber innerhalb der eigenen Organisation gewerkschaftliche Erziehungsarbeit zu leisten, anstatt sich mit Gründungen außerhalb der Bewegung zu beschäftigen. Der Redner schloß mit der Forderung, daß der Reichstag Mittel und Wege finden möge, der Gutehoffnungshütte den Protokollhöher zu hängen (!); durch die Beschlebung müsse das Koalitionsrecht der Angestellten geschützt werden. Auch Reichstagsabgeordnete waren eingeladen. Der Zentrumsmann Trimborn und der Freisinnsheld Hornmann hielten temperierte Beruhigungsreden. Seine als Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, gab ein sehr prägnantes Situationsbild von der politischen Lage, der Macht des Industriekapitalismus, und betonte die Notwendigkeit, nicht das Heil von der Beschlebung zu erwarten, sondern die eigene Macht der Organisation zu stärken. So zeigt sich jetzt gerade für die Technikerbewegung eine ernste Situation. In allen Ecken fängt es an zu kriechen. Sterkrade ist nur ein Glied in der Kette weiterer Zusammenstöße. Wichtiger wie die Frage, ob die Angestellten getrennt von den Arbeitern nach dem demokratischen Rezept zu marschieren haben, ist deshalb die innere Geschlossenheit der gemeinsamen Aktion mit den Arbeitern. Mögen die Angestellten das begreifen, gewerkschaftlich und politisch diese Marschroute einzuhalten, dann werden die Industriearbeiter diese unausbleiblichen Machtkämpfe ebenso bestehen, wie sie vorbildlich die Industriearbeiter führen.

## Aus dem Gerichtssaal.

Aus dem „herrlichen Kriegsheer“. Vor dem Kriegsgesicht in Thorn wurde acht Tage lang gegen 14 Unteroffiziere und Mannschaften des Infanterieregiments Nr. 61 verhandelt, die wegen Durchstechereien angeklagt waren. Es handelte sich hauptsächlich um Unteroffizierungen in der Küchenverwaltung. Die Zeugen bekundeten u. a. folgendes: Der Hauptschuldige, Bizefeldwebel Busse, sei abends öfter in der Küche erschienen und habe dann unter seinem Mantel etwas weggetragen. In den Kaffee der Mannschaft seien nur ein bis zwei Pfund Bohne

## Mut zur Sünde.

Roman von Max Kreyer.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten; alle Rechte vorbehalten.)

Eda seufzte. „Ach ja, wenn wir jung sind — wie stellen wir uns da die Männer vor! Und so wird es wohl Mama auch gegangen sein.“

Günther lachte. „Du kommst dir wohl schon recht alt vor, wie?“

„Mit meinem Verstand wenigstens. Weißt du, Günther, ich stelle mir das so vor: je mehr der Körper beim Menschen zurückbleibt, je mehr eilt der Verstand vorwärts. Etwas müssen wir unglücklichen Würmer doch vor euch normal gewachsenen Menschen voraus haben. . . . Oft denke ich darüber nach — nimm es mir nicht übel — wie du eigentlich in unsere Familie gekommen bist. Eine ganz besondere Fee muß dich in die Wiege gelegt haben.“

„Märchenhaft“, warf Günther ein, ohne sich etwas Besonderes dabei zu denken.

„Ja, das ist es auch“, sprach sie eifrig weiter, „natürlich wirst du es für dumm halten, was ich sage, aber glaube mir: manchmal ist es mir schon gewesen, als wärest du gar nicht zu uns, als wärest du aus einer ganz fremden Welt hereingeschnitten.“

„Vielleicht bin ich als Sternschnuppe zu euch gekommen.“

Eddas Augen leuchteten. „Als ein Stern, das wäre richtiger. Jedenfalls hast du etwas Himmlisches an dir, und wäre ich nicht dein gutes Schwesterchen, wer weiß — ich könnte mich sicher in dich verlieben. Manchmal wenigstens habe ich so das Gefühl.“

Günther lachte hell auf. „Hör mal, Kleine, du hast wirklich einen Schwips.“

„Es ist aber alles wahr“, fuhr sie fort, „denn sieh mal: Papa ist manchmal so komisch, Gerhard hat 'ne Troddel, wie Mama sagt; Annetarie hat zu wenig Blut, und ich bin ein Krümel. Nur du bist ein Held, ein ganzer Held. Natürlich ist noch Mama da.“

„Gott sei Dank“, unterbrach sie Günther, „und was für eine Mama! Eine Germanenmutter.“

Und du bist ihr ganzes Ebenbild. Siehst du, das ist es eben, was mich ärgert, dieses Rätsel.“

„Weshalb Rätsel?“

„Aber das ist doch sehr einfach, Güntherchen. Weshalb sind wir andern nicht auch so gesund und schön wie du?“

„Weshalb komme wenigstens ich nicht nach Mama? Siehst

du, und das ärgert mich. Hör mich mal an: wenn nun Sängin Emmerich Mama geheiratet hätte, wäre ich da auch so als Krümelchen auf die Welt gekommen? Vorhin, als ich euch beide zusammenstehen sah, paßte er viel besser zu dir, als Papa. Weißt du, so was die Figur und Kraft und Schönheit anbetrifft. Weshalb hat ihn Mama denn nicht genommen?“

Günther lächelte zu dieser Phantasie; dann aber wurde er plötzlich schweigsam, denn es war ihm, als hätte er Anklänge an diese Dinge schon einmal gehört, nur wußte er nicht gleich von wem und wo. Allmählich jedoch geriet er in jenen seltsamen Zustand der Zurückerinnerung, in dem der Mensch durch hingeworfene Worte zu losen Vorstellungen kommt. Er sah Emmerich und die Nacht wieder vor sich, in der man sie beide in früher Morgenstunde für Vater und Sohn gehalten hatte. Und er hörte Emmerich dazu lachen und scherzhaft sagen: „Ist er auch, ist er auch!“ Und aus all dem un sinnigen Gerede in der Alkoholfestimmung klangen ihm wieder die Worte in den Ohren: „Mein lieber Junge, wie bist du eigentlich in deine Familie gekommen? In dieses Abnormitätenebenbild? Eigentlich paßt du mehr zu mir.“ Dann kam wieder das dröhnende Lachen; sein Umarmen, sein Klopfen auf die Schulter, überhaupt sein ganz verrücktes Gebaren, das beinahe wirklich etwas von der Liebe eines Vaters hatte. Und Günther hatte darin so viel Komisches erblickt, daß er selbst tapfer mit schauspielerte, um all die bezechten Menschen in dem dummen Glauben zu lassen. Wie merkwürdig, daß jetzt Eda fast die gleichen Worte gebraucht hatte — dieses liebevolle, armselige Gesichtschen, das den Wunsch nach einem anderen Vater hatte, um in anderer Gestalt noch einmal aufzuleben! War es auch Wahnsinn, so war doch ein Körnchen von Vernunft darin zu finden.

Denn als er jetzt die schwächliche Figur des guten Papas neben der sie fast erdrückenden Gestalt des schönen Dedo erblickte und sah, wie Herr Dietrichs Vogelgesicht fortwährend zu dem alten Apollokopf emporging, kam ihm der Gedanke, ein Späß unterhalte sich mit einem Adler. Es war zwar sein lieber, herzenguter Papa, den er freventlich in diesen Vergleich hineinzog, aber auch die lieben, guten Papas hatten ihre Schwächen, über die die bravsten Söhne nicht hinweg kommen konnten.

Günther Frobel, in einen Seelensturm getrieben, der seinen Verstand gehörig zu durchrütteln drohte, wollte auf andere Gedanken kommen. Und so zog er „Püppchen“ mit sich fort, der Wendeltreppe zu, auf der er sie dann wie ein Bündelchen Seide bis zur untersten Stufe trug.

Es war spät geworden. Der größte Teil der Gäste hatte sich bereits verabchiedet; nur die näheren Freunde waren noch geblieben, darunter die Schwestern, die sogenannten Gesellschaftslumper, die immer noch auf neue Genüsse warten, wenn selbst der Morgen schon winkt. Dazu gehörten ein Maler und ein Bildhauer, natürlich auch Eiliff Oberland, der niemals eher abfiel, bevor die letzten Richter erloschen. Die Herren saßen im Rauchzimmer bei Frobel senior, dessen Kopf jedesmal klar wurde, sobald er neue „Sektierer“ gefunden hatte. Oberland brachte unaufhörlich seine Witze und jene Stammtisch-Anekdoten an, bei denen nahender Pointe sich alle durch ein Halsreden überzeugten, ob die holde Weiblichkeit auch in gehöriger Entfernung sei. Natürlich war es der Jahrgang, der so etwas vertragen konnte, ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen.

Auch ein paar Damen, die geduldig warteten, bis ihre Männer im Herrenzimmer genug haben würden, saßen nuschelnd um Ernestine herum, die trotz ihrer Müdigkeit tapfer standhielt, denn man ging dem Sonntag entgegen und konnte ausschlafen. Der Wintergarten lag bereits dunkel, denn die Musikanten waren schon gegangen; und auch im Tanzsaal zitterte der Lichtschein nur noch spärlich von den Wänden auf das blanke Parkettgetäfel. An der weißen Wand des Entreesalons lehnte schlapp der Diener und riß bei jedem Geräusch die Augen auf.

Überall schon die Auskehr einer großen, lärmend gewesenen Gesellschaft, deren Spuren sich noch in dem Wirtswart von von verschobenen Sesseln, verlassenen Tablets mit geleerten Gläsern und in dem abgestandenen Duft halbverwelkter Blumen und parfümierter Damen zeigten, der als letzter Rest in der verdorbenen Luft der Zimmer lag. Hin und wieder noch ein paar Flammen in den abbleits gelegenen, schon verödeten Räumen, durch die der sanfte Zitt eines der Gäste ging. Dann an irgend einer Stelle noch eine abgebrochene Unterhaltung, die merkwürdig hohl klang, bis dann aus dem Herrenzimmer eine Nachsalve hereindrang und in der ganzen Zimmerflucht sein Echo fand.

Der Underwülfing Emmerich hatte sich zuletzt an einen offenen Ton liebende mittelalterliche Dame gemacht, die man die Dauerwitwe nannte, weil sie sich stets mit Heiratsgedanken trug, aber nie zur Tat kam. Natürlich sah er nur ihre imposante Büste und machte ihr die gewagtesten Komplimente, die sie mit Genuß einsteckte. Plötzlich bat sie ihn, etwas zu singen, und da er die kritische Menge nicht mehr zu fürchten brauchte, so sah er gleich darauf am Flügel vor dem sich die letzten Salon-Schmetterlinge mit einem Ermunterungsgefühl andächtig in die Sessel lehnten.

(Fortsetzung folgt.)

gekommen, während es nach den Vorschriften zwei Kilo sein sollten. Milch wurde überhaupt nur an hohen Festtagen gegeben. Um sich die Leute günstig zu stimmen, habe Bisse den Küchenmännern mitunter ein Stück Speck gegeben. Das Essen sei schlecht gewesen; die Unteroffiziere hätten beständig auf Kosten der Mannschaften gelebt und sich oft selbst Fleisch aus dem Mannschafteffel genommen. Ein weiterer Zeuge bekundet, daß die Mannschaften verschiedentlich nur ein halbes Brot bekamen. In der Küche sei eine reine Schweinemirtschaft gewesen. Die Leute hätten sich mehrmals bei der Menagekommission beschwert, die Beschwerde sei aber immer wieder eingeschlagen und es sei nichts besser geworden. Der Hauptmann habe einmal das Essen gekostet und es schlecht gefunden. Er habe gesagt, bei diesem Essen könne die Kompagnie den anstrengenden Dienst nicht aushalten. Da die Leute von der Kompagnie immer nur schwarzen Kaffee erhielten, bekamen sie den Spitznamen „Schwarze Wölche“. Wenn die Offiziere zur Kostprobe kamen, erhielten sie das oberste aus dem Kessel, in dem noch das Fett herumschwamm. Wenn die Erbsen nicht ausreichten, wurde einfach Wasser hineingeschüttet. Vorsigender? Ist dieses vielleicht vorgenommen, wenn die Erbsen zu dick waren? Zeuge: Ausgeschliffen; so dick waren die Erbsen nie. Der Zeuge erzählt noch eine Geschichte, daß die Mannschaften einmal einem Hunde einen Teller Mannschafteffel vorgesetzt hätten, der Hund habe aber das Essen gar nicht angerührt. Das Urteil lautete schließlich gegen den ehemaligen Unteroffizier Frank auf sieben Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Sergeanten

Kaguse auf acht Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Sergeanten Knorr auf drei Wochen gelinden Arrest und Degradation, gegen den Sergeanten Schütte auf zehn Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Blazefeldweber Wulle auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Musikfeller Zippler auf sieben Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Fünf Angeklagte erhielten Mittelarrest von vier Wochen bis herab zu zehn Tagen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte gegen Bisse zwei Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Schütte anderthalb Jahre Zuchthaus mit denselben Nebenstrafen beantragt.

**Freiwillig.** Eine unglaublich niedrige Gesinnung haben zwei Unteroffiziere an den Tag gelegt, die im Mittelpunkt eines Prozesses standen, der in diesen Tagen vor dem Schwurgericht in Freiburg (Baden) verhandelt wurde. Die beiden Rohlinge, die mit der Ehre eines unbescholtenen Dienstmädchens ein frevelhaftes Spiel getrieben haben, saßen allerdings nicht auf der Anklagebank. Angeklagt war das Opfer. So will es das heutige Recht. Es handelte sich um folgenden Fall: Das einundzwanzigjährige Dienstmädchen Katharina Spignagel aus Hattingen hatte sich wegen Kindesbstörung zu verantworten. Die Angeklagte war im Herbst 1909 im „Löwen“ in Möhringen in Stellung, als dorthin Einquartierung vom Feldartillerieregiment 14 aus Karlsruhe kam. Das adrette, fleißige Mädchen, welches weder eine Lieblichkeit

unterhielt, noch auch nur das geringste kokette Wesen zur Schau trug, erregte das lustigste Wohlgefallen des Unteroffiziers Striphon, der, obwohl die Spignagel sich ihm gegenüber völlig ablehnend verhielt, nachts in ihr Zimmer einfiel. Nachdem er an dem willensschwachen Mädchen seinen Liebesdurst gestillt, drang sein saubere Kollege, Unteroffizier Hampe, mit dem die Geschichte abgetarlet war, in die Kammer des Mädchens. Offenbar wurde dieser Coup hauptsächlich deshalb in Szene gesetzt, um eventuellen späteren Alimentationsverpflichtungen aus dem Wege zu gehen. Dabei gingen die frivolen Schürzenläufer so zu Werke, daß das harmlose Mädchen glaubte, nur einen und denselben, eben den Striphon, vor sich zu haben. Nach der Geburt des Kindes, welche im Juni d. J. in einem Hause der Gartenstraße in Freiburg erfolgte, wickelte es die Angeklagte in Papier und warf es am nächsten Morgen ins Wasser. — Der Staatsanwalt bedauerte in seinem Plädoyer, daß keinerlei gesetzliche Bestimmungen existieren, um gegen die beiden Unteroffiziere, die durch ihre gemeinsames Handeln die Hauptschuld an dem Schicksal des Mädchens tragen, vorgehen zu können. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nebst den mildernden Umständen, gleichzeitlich befürworteten sie einstimmig ein Gnadenersuchen an den Großherzog. Die Strafe lautete auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.  
Verleger: T. H. Schwarz. Druck: Friedr. Wener u. Co.  
Sämtlich in Lübeck



# Der Geschmack

ist verschieden, deshalb liefern wir drei erste Qualitäts-Marken — für jeden Geschmack passend:

## Siegerin

-Margarine, wie allerfeinste  
Molkereibutter  
in jeder Verwendungsart.

## Mohra

-Margarine, ein  
Landbutter  
-Ersatz ohne gleichen.

## Palmafo

feinste Pflanzenbutter-  
Margarine, einzig haltbare  
Nußbutter.

Alleinige Fabrikanten: **A. L. MOHR**, G. m. b. H., **BARRENFELD**.



marschieren an der Spitze

- Liebig's Backpulver,
- Liebig's Puddingpulver,
- Liebig's Rote Grütze,
- Liebig's Wein-Creme,
- Liebig's Gries-Flammery,
- Liebig's Frucht-Gelees,
- Liebig's Saucen-Pulver,
- Liebig's Vanillin-Zucker

nur wegen der Vorzüglichkeit in Qualität.

Vertreter: **Wilh. Kähler, Lübeck**  
Katharinenstraße 61.

## Hansa-Theater.

8 1/2 Uhr vom 9. November  
bis 15. November 1911 8 1/2 Uhr.

Das



Das Sensationellste was je dagewesen, aus dem Londoner Verbrecherleben.

!!! Nur einige Tage !!!

**„Zur Hansa“**  
Fischstraße 21.  
Täglich von 12-3 Uhr.  
**St. bürgerl. Mittagstisch**  
nach der Karte a Person 65 Pfg.  
- Abonnement: Ermäßigung.  
- Abendstamm von 6 Uhr an  
40 und 50 Pfg.

**Die Arbeitsgarderoben**  
von  
**Bahr & Umlandt**  
- Breite Straße 31 -  
sind anerkannt preisw. u. haltbar.  
Zwirnhoften . . . 1.40 bis 3.50  
Ritthoiten . . . 2.50 bis 5.50  
Maurerhoften . . . 2.90 bis 7.50  
Gen. Cordhoften 4.00 bis 9.50  
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00  
Klapp- u. Bandhoften in allen  
Qualitäten.  
Trotz der billigen Preise  
rote Lubecamarken.

**Verband der Brauerei-  
und Mühlenarbeiter.**  
Zahlstelle Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonnabend, 11. Nov.  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstr. 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Kartellbericht.  
3. Abrechnung vom Vergnügen.  
4. Aufstellung der Kandidaten zur  
Gewerbebeiratswahl.  
5. Verschiedenes.  
Vollzähliges Erscheinen erwünscht  
Der Vorstand.

Deutscher  
**Metallarbeiter - Verband.**  
Verwaltungsstelle Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**  
Sonnabend, 11. d. M.  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Der Streik auf den Lubecawerken.  
2. Die Antwort der Metallindustriellen betreffs Verkürzung der  
Arbeitszeit.  
3. Verschiedenes.  
NB. Metallarbeiter-Notiz-Kalender  
für 1912 sind eingetroffen. Zu be-  
ziehen im Bureau und bei den Ver-  
trauensleuten. Preis 60 Pfg.  
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der  
**Schmiede**  
Zahlstelle Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonnabend, 11. Nov.  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Kamps:  
Die Entwicklung des Schiffbaus.  
2. Kartellbericht.  
3. Vereinsangelegenheiten und Ver-  
schiedenes.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Spartklub Bienenkorb**  
Versammlung  
am Sonnabend, d. 11. November  
abends 8 1/2 Uhr.  
Siebene Auerstraße.

**Gasthof Kl.-Mühlen.**  
Am Sonntag, dem 12. Novbr.:  
**Große Tanzmusik**  
wozu freundlichst einladet  
Betty Stadt.

**Stockelsdorf.**  
Sonntag, den 12. November:  
**Gr. Tanzmusik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
E. Rottgardt.

**HANSA THEATER**  
Deutsch. Gastsp.-Ensemble  
d. Lyceumtheaters, London.  
**Das Teufelsweib**  
über  
15 000 Mal aufgeführt.  
(Repertoirestück vom Royal-  
Adolphi-Theater in London).  
Vorverkauf bei Sager.  
Vorzugskarten wochentags  
gültig.

**Stadthallen-theater.**  
Sonntag, 12. November. 8 Uhr.  
**Meyers.**  
Schwan von Friedrich-Frederich.  
Vorverkauf täglich in den bekannten  
Stellen bei Nagel, Markt 14, und  
Robt. Koblmarkt 13.

**Neues Stadttheater.**  
Sonnabend, 11. Novemb. 7 1/2 Uhr.  
Voll-Abonn. 49. Sonnab.-Abonn. 5.  
**Das Musikantennädel.**  
Operette von Georg Karno.  
Sonntag, 12. Nov. Nachm. 3 Uhr.  
2. Volks-Vorst. Jeder Pl. 50 Pfg.

**Romeo und Julia.**  
Tragödie von Shakespeare.  
Vorverkauf der Billets für diese  
Volksvorstellung Freitag u. Sonn-  
abend je 8-9 Uhr abends an der  
Theaterkasse.  
Alle Plätze werden ausgelost.  
Sonntag, 12. Novbr. 7 1/2 Uhr  
Voll-Abonnement 50.

**Hoffmanns Erzählungen.**  
Oper von Jacques Offenbach.  
Montag, 13. Novbr. 7 1/2 Uhr.  
**Tantris der Narr**  
Drama von Ernsthardt.  
Drama von Ernsthardt.

Backobst gemischt . . . Pfd. 30.4	Molkereibutter . . . Pfd. 140.4
Pflaumen . . . Pfd. 28 u. 33	Weißes Schmalz . . . 65
Ringäpfel . . . 55	Schmalz in Blasen . . . 75
Pflirsche . . . 65	Kokosnussbutter . . . 60
Aprikosen . . . 99	Speck, fett u. mager . . . 85
Brünelien . . . 90	Rauchstücke . . . 95
Saure Kirschen . . . 60	8 Eier . . . 60
Flieckerbeeren . . . 60	Große Salzgurken . . . 9
Bickbeeren . . . 25	Magdeb. Sauerkohl . . . 20
Feigen . . . 24	2 Pfd. Zwiebeln . . . 25
Schokolade . . . Pfd. 50 u. 70	Daueräpfel . . . 10
Kakao . . . 75 u. 85	Holländer Käse . . . 88
Sehr. Gerste . . . 20	Schweizer Käse . . . 88
in Pakete Puddingpulver 45	Tilsiter Käse . . . Pfd. 40 u. 60

**Eduard Speck, Hüfstraße 80 und 82.**